

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Befragelgeb.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 21.

Mittwoch, den 12. März 1913.

23. Jahrgang.

Die Sparkasse Bretnig

verzinst Einlagen, auch die, welche vom 1. bis mit 3. eines Monats bewirkt werden, für den vollen Einzahlungsmonat

vom 1. Juli 1913 ab mit

3 1/2 %

Die Sparkassen-Verwaltung.

Vertikales und Sächsisches.

Bretnig. Der Jugend-Ausschuss des Gewerkschafts-Kartells veranstaltet am Sonnabend den 16. März im Schützenhause eine Konfirmanten-Fest, worauf schon heute hingewiesen sei. Näheres in nächster Nummer.

Das Königliche Ministerium des Innern hat an die Gemeinden eine Verordnung erlassen, in der den Gemeinden aufgegeben wird, ihre Selbständigkeit auf alle Fälle zu wahren, namentlich wenn es sich um Eingehung eines Vertragsverhältnisses mit einer anderen Gemeinde wegen Versorgung mit Wasser, Gas oder Elektrizität handelt. Das Ministerium betont auf, daß die Gemeinden, die mit einer anderen Gemeinde einen Vertrag zur Versorgung mit Wasser, Gas oder Elektrizität oder zum Anschluß an die Beschleunigung eingehen beabsichtigen, von dieser Absicht Mitteilung zu machen und auch über den Gang der gepflogenen Verhandlungen fortlaufend zu berichten haben.

Sebnitz, wozu sich ein flottes Längchen schloß.

Bischofswerda, 7. März. Die Reifeprüfung beim hiesigen Königl. Lehrerseminar bestanden alle 28 Kandidaten. Die Musikprüfung bestanden 8 mit Erfolg.

Bautzen (Schauspieler-Streit.) Wegen Differenzen zwischen der Direktion des Stadttheaters und einem Teil des Schauspielerspersonals konnte am Dienstagabend im Stadttheater keine Vorstellung gegeben werden. Angekündigt war der Schwank „Gemütsmenschen“. Da vorher keine Abgabe der Vorstellung erfolgt war, hatte sich vor dem Theater ein zahlreiches Publikum angeammelt, das geduldig der Dinge harrete, die da kommen sollten. Da zwischen der Leitung und den Angestellten des Theaters an diesem Abend keine Einigung erzielt wurde, mußte die angekündigte Vorstellung ausfallen. Die „Gemütsmenschen“ gingen nicht über die weltbedeutenden Bretter. Bald war das Theater wieder in Finsternis gehüllt. Nach und nach verließ sich die Menschenansammlung, ohne eine Aufklärung über den Grund des Ausfalles der Vorstellung erhalten zu haben. Wie beteiligte Schauspieler erzählen, ist die Direktion mit dem Zahlen der Gage im Rückstand. Herr Stadttheaterdirektor Eichler ist erkrankt und befindet sich im Stadt Krankenhaus. Die Theaterjalousie läuft bis Ende dieses Monats. Nach einer weiteren Mitteilung sind die obigen Differenzen ausgeglichen, so daß die Vorstellungen wieder ihren Fortgang nehmen werden.

Dresden, 8. März. Unter den bei dem Untergange des Torpedobootes „S 178“ Ertrunkenen befinden sich auch 2 Sachsen und zwar der Obermaschinistenmaat Fichtner aus Leipzig-Gohlis und der Obermatrose Biering aus Coswig (Bez. Dresden).

Dresden, 7. März. Die Planung der neuen Elbbrücke, die von Vorstadt Bieschen aus über die Elbe nach dem neuen städtischen Viez- und Schlachthof führen soll, lag in der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstagabend vor. Es wurde nach längerer Debatte beschlossen, der Ratsoorlage zuzustimmen und 12 000 Mark zu den Vorarbeiten zu bewilligen. Bei Erörterung der Angelegenheit regte ein Stadtverordneter die Verlegung des Strombettes der Elbe innerhalb des Dresdener Stadtgebietes an. Die Elbe sollte nicht mehr nördlich, sondern in einer neuen Flußrinne südlich vom Schlachthof vorübergeleitet werden. Stadtbaurat Fleck trat dem Plane sofort entgegen. Das Projekt müsse schon an den Kosten scheitern. Außerdem würden die Bieschener wohnscheinlich gar nicht mit dieser Verlegung einverstanden sein.

In der Nacht zum Sonnabend gegen 3 Uhr wurde der Kaufmann Ludwig Spohnholz aus Dresden, der seit 2 Tagen geschäftlich in Berlin weilte, mit schweren Stichwunden im Unterleib auf dem Tempelhofer Feld aufgefunden und nach der königlichen Klinik gebracht, wo er sehr bedenklich darniederliegt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß S. von einer Dirne verschleppt und von deren Zuhälter niedergestochen worden ist.

Ottendorf-Okrilla. (Herabsetzung der Gemeindesteuern.) Infolge der günstigen Finanz-

lage unseres Ortes hat der Gemeinderat eine Herabsetzung der Gemeindesteuern beschlossen. Die Einkommen unter 400 Mark jährlich sollen gänzlich steuerfrei bleiben und der sogen. Kinderabzug soll auf alle Einkommen bis 2100 Mark gewährt werden.

Rönigswarth. (Sängerfest.) Am 22. Juni wird im hiesigen Orte ein größeres Sängerfest stattfinden, an welchem sich preussische und sächsische Gesangsvereine zusammenschließen werden, um die Lieder zu singen, durch welche die Freiheitskämpfer vor 100 Jahren die Begeisterung zu entfachen wußten, und die angeklammert wurden, bis man — alle Standesunterschiede vergebend — sich gegen den Feind erhob.

Reichen, 8. März. (Glück im Unglück.) Bestern nachmittag sprang in der Nähe von Niederbau ein junger Mann aus Freiberg, der sich behufs Stellung zum Militärdienste in seine österrische Heimat begeben wollte, aus dem in voller Fahrt befindlichen D-Zuge. Er hatte in Dresden einen falschen Zug bestiegen, der nach Berlin fuhr. Der waghalsige junge Mann fiel in den neben dem Gleise herlaufenden Wassergraben und kam auf diese Weise ohne Verletzungen davon. Nur seine Kleider waren vollständig durchnäßt und beschmutzt. Wäre der Sprung nur einige Sekunden später erfolgt, so wäre dem jungen Manne am Eingange des Oberauer Tunnels der Kopf zerschmettert worden.

In einigen Orten der Sächsischen Schweiz in der Schandauer Gegend ist gegenwärtig wieder die alte Sitte des Osterfestens im Gange. Der jahrhundertalte Brauch, der früher im ganzen Gebiete der Sächsischen Schweiz geübt wurde, besteht darin, daß sich die Einwohner abends in einer bestimmten Behausung zum gemeinsamen Singen frommer Passions- und Osterlieder aus vergilbten Büchern zusammenfinden. In der Nacht vom Osterfest zum Ostermontag besteigen dann die Sänger mit einem Bläserchor einen Felsen nahe am oder im Orte selbst und stimmen mit dem Glockenschlage Zwölf jene Lieder an. Auf der Blattform des Felsens wird dann noch der Ortswimpel gehißt und hierauf geht es in den Ort hinein, um vor jedem Hause eine Strophe zu singen. Dieser Brauch, zu dem Fremde nur schwer Zutritt erhalten, wird bei jedem Wetter geübt.

Drillinge als A.-B.-C.-Schützen. Vor kurzem wurde aus Grünhain gemeldet, daß dort Drillinge als A.-B.-C.-Schützen angemeldet wurden. In Meerane ist ein gleicher Fall zu verzeichnen. Herr Alfred Bornemann hat dieser Tage ebenfalls seine Drillingstöchter, die im Jahre 1907 geboren wurden, für Ostern d. J. zur Schule angemeldet.

Leipzig, 9. März. Nach Unterschlagung eines Wertbriefes, der 10 Scheids in Höhe von 11 000 M. enthielt, war ein bei einer Leipziger größeren Firma angestellter Buchhalter geflüchtet. Die Spur des Flüchtlings, der bereits die Beträge einiger Scheids eingezogen hatte, führte nach Köln. Dort wurde der ungetreue Angestellte auf Ersuchen der Leipziger Kriminalpolizei festgenommen. Die Firma, bei der der Mann in Stellung war, dürfte nach den neuerlichen Feststellungen nur

um eine geringe Summe geschädigt worden sein.

Eisenach, 7. März. In Eisenach hat ein raffinierter Dieb mit Erfolg gearbeitet. Er schlich sich in ein Hotelzimmer der 1. Etage, in dem ein Kommerzienrat wohnte, und nahm, während dieser schlief, aus dessen Kleiderkasten ein Portemonnaie mit 150 M. in Gold und eine Brieftasche mit 250 M. in Banknoten. Dann verschwand er, die Zimmertür auflassend. Der Nachportier, dem er sagte, er wolle noch irgendwo ein Glas Bier trinken, ließ den elegant gekleideten und gewandt auftretenden Herrn ahnungslos hinaus. Als der Hausknecht früh die offene Tür des Zimmers sah, schloß er sie; durch das Geräusch erwachte der Kommerzienrat, und nun begann die Untersuchung. Die Kleider des Diebes lagen am Boden im Zimmer verstreut. Den Schranckschlüssel hatte der Dieb, der dem Zimmer wahrscheinlich schon am Nachmittage einen Besuch abgestattet hatte, abgezogen, damit der Zimmerbewohner seine Sachen nicht weghängen konnte; man fand diesen Schlüssel später an einem Fenster im 3. Stockwerk. Der Täter ist noch nicht erbeutet.

Wortlaut

der am 2. März 1913 gegen den Reichstagsbeschluß der Aufhebung des Jesuitengeetzes vom Ev. Bund-Zweigverein Rödertal gefaßten Protesterklärung:

„Der Ev. Bund-Zweigverein Rödertal, der ca. 100 Mitglieder aus allen Ständen des Rödertales umfaßt, hat mit tiefem Bedauern von dem Reichstagsbeschluß vom 19. 2. 1913, der das ganze Jesuitengeetz vom 4. Juli 1872 aufheben will, Kenntnis genommen. Die heute Versammelten erheben gegen diesen Reichstagsbeschluß entschiedenen Einspruch, nicht aus Furcht vor den Jesuiten, sondern im Interesse des konfessionellen Friedens, der vom Jesuitenorden, wie die Geschichte lehrt, schwer gefährdet wird. Wir weisen es ab, damit den Jesuiten Unrecht zu tun; denn Männer, die mit vollem Bewußtsein ihr Volk und Vaterland verleugnen, sollen sich nicht darüber beklagen, von ihrem Volk wieder verleugnet zu werden. Die Versammelten richten daher an den Herrn Reichskanzler sowie an den hohen Bundesrat die dringende Bitte, diesem Reichstagsbeschluß ihre Genehmigung zu versagen.“

Der Ev. Bund-Zweigverein Rödertal.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 10. März 1913.

Zum Auftrieb kamen 3514 Schlachttiere und zwar 762 Rinder, 714 Schafe, 1832 Schweine und 260 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 50—52, Schlachtgewicht 94—97; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 48—50, Schlachtgewicht 89—94; Bullen: Lebendgewicht 48—50, Schlachtgewicht 88—93; mittlere Mast- und gute Saugfäher: Lebendgewicht 57—60, Schlachtgewicht 99 bis 102; Schafe 98—102 Schlachtgewicht; Schweine Lebendgewicht 62—63, Schlachtgewicht 82—83. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Preußens Erhebung.

Die Tage vom 10. bis 17. März d. J. sind für die preussische Geschichte von besonderer Bedeutung. Am 10. März 1813 hatte König Friedrich Wilhelm III. den Orden des Eisernen Kreuzes gestiftet, um jedem für das Vaterland kämpfenden eine schlichte, aber für die Not wie für die Hoffnung der Zeit gleich charakteristische Auszeichnung in Aussicht zu stellen. Mit der Begründung dieses Ordens hatte sich der König endgültig für den Krieg gegen Napoleon entschlossen, hatte er sich an die Spitze der Bewegung gestellt, die schon seit Anfang des Jahres das Volk ergriffen hatte.

Preußen, das die Schlachten von Jena und Auerstädt verloren, das den Frieden von Tilsit unterzeichnet und dem fortschrittlichen Geistesleben in dem Feldzuge nach Rußland gelehrt hatte, war von der stolzen Höhe herabgefallen, auf das Friedrich II. den Staat erhoben hatte. Es schien, als sei das Schicksal dieses aus Blut und Eisen in dem Kriege gegen Marie Theresia entstandenen Staates für immer mit dem Geschick Napoleons vereinigt. Aber gerade in den Tagen, wo die Hand des übermächtigen Siegers besonders schwer auf dem Lande lastete, vollzog sich sein Geschick und damit auch der große Wandel in der Stellung Preußens.

Am Dezember 1812, als die völlige Vernichtung der französischen Armee durch nichts mehr verheimlicht und beschönigt werden konnte, hatte der preussische General York, der die Napoleon gestellten Heerhaufen befehligte, mit den Russen Unterhandlungen angeknüpft und dann am Jahreschlusse die demütigende Konvention zu Tauraggen geschlossen, die die preussischen Streitkräfte zunächst zur Neutralität gegen die anrückenden Russen verpflichtete, die aber bald zu jenem Bündnis ward, das Preußens Erhebung wesentlich förderte.

Der Tag, der das Zeichen zu dem gewaltigen Flammensturm gab, konnte nicht glücklicher gewählt werden. War er doch der Geburtstag der unvergeßlichen Königin Luise, jener hehrstehenden Dürbin, die nicht umsonst verüchtelt hat, das Herz Napoleons zu zerschneiden, um für das leidende Vaterland bessere Friedensbedingungen zu erwirken. Ihr Geist lebte im Volke, er befeuerte die Herzen. Und wie mit einem Zauberworte scharten sich die besten Männer der Nation, die zum Teil schmollend beiseite gestanden, um den König.

Helden des Schmerzes, Meister des Wortes und der Feder, Generale, die unter Napoleon ihren Abschied genommen hatten, Studenten, die vor dem Haß des Eroberers ins Ausland geflohen waren, sie alle boten ihren Arm in der Not und Begeisterung der Stunde. Es war in der Tat wie Flammensturm, was durch die preussischen Lande brauste. Mit Recht durfte der Dichter singen: „Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen, es ist ein heiliger Krieg.“ Und niemand wollte zurückweichen, als es hieß, dem Vaterlande opfern.

Die Gemeinamkeit der großen Idee, der wahrhaft ideale Schwung, der alle Volkstriebe befeuerte, die sich hervorbrechende Liebe zu dem geschmähten und erniedrigten Vaterland — das waren die Faktoren, die den Sieg verbürgten. Und darum haben die Gedenktage dieser Tage eine besondere Bedeutung auch für uns. Aus der Stille der Ewigkeit klingt in unser alltägliches Hasten und Jagen das hohe Lied vom Erwachen einer Nation, der Sang von der Erhebung eines Volkes gegen den fremden Unterdrücker; aber in diesem hehren Liede leben nicht nur die Helden jener großen Zeit wieder auf, sondern es enthält auch für uns eine ernste Mahnung: daß nämlich die höchsten Güter dieses Lebens nur errungen und erhalten werden können unter dem Schutze echter Vaterlandsliebe und allzeit latenter Gemeinamkeitsgefühl. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat den bayerischen Ministerpräsidenten

Im Strom der Welt.

Erzählung von Paul Blis.

(Fortsetzung.)

„Nicht möglich! Nicht möglich!“ — weiter brachte Kurt nichts heraus, denn er begriff nicht, wie das hatte geschehen können.

„Wissen Sie denn, von wem Ihre Frau Mama den Schein bekommen hat?“ fragte Jensen weiter.

Blühlich wurde Kurt purpurrot. Seine Lippe fiel ihm ein. „Verfügt! Was sagte er denn nun? Immer verlegener wurde er; nicht ein Wort brachte er mehr heraus.“

Endlich begann Jensen wieder: „Das Beste ist, Sie gehen gleich nach Hause und suchen Genaueres zu erfahren; denn am Nachmittag dürfte vielleicht die Polizei schon zur Recherche kommen.“

Von neuem fuhr Kurt zusammen — — — Die Polizei! Allmächtiger! Was sollte denn bloß daraus werden! Kreidbleich stand er da und starrte hilflos zu Jensen hin.

Mitleidsvoll sagte der: „Aha, wie gesagt, gehen Sie gleich nach Hause und suchen Sie zu erfahren, was Sie können. Ich werde Sie beim Chef entschuldigen.“

Kurt nickte ihm zu. Sagen konnte er nichts. Dann rannte er hinaus.

Zu das erstbeste Auto sprang er und jagte nach der Wendlerstraße. Tausend Gedanken kreuzten durch seinen Kopf, aber nicht einen konnte er zu Ende denken.

„Schneller, schneller!“ schrie er den Lenker an.

Fehr. v. Hertling, der den Prinz-Regenten Ludwig auf seinem Besuche in Berlin begleitet hat, in längerer Audienz empfangen.

* In Regierungskreisen besteht die Absicht, bei der einmaligen Vermögensabgabe für militärische Zwecke Vorzüge dagegen zu treffen, daß vor dem Inkrafttreten des Gesetzes ein beträchtlicher Teil des Kapitals durch Anlage im Auslande sich der Abgabe entzieht. Man spricht von einer Erklärungsfrist der Banken, die sich rückwirkend auf sämtliche Verfügungen ihrer Kunden in einem gewissen Zeitraum erstrecken werde. — In der Vorlage über die einmalige Vermögensabgabe wird übrigens keine Bestimmung über die Heranziehung der Bundesfürsten zu dieser Abgabe enthalten sein. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß die von den Bundesfürsten zu leistenden Beiträge einen durchaus freiwilligen Akt darstellen, dem der Ausnahmecharakter gewahrt werden muß.

Osterreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat in diesen Tagen die erste Bronnede im Freien seit mehreren Monaten gemacht. Damit sind die Gerüchte widerlegt, die von einer schweren Erkrankung des greisen Monarchen zu berichten wußten.

England.

* Am den Hungerstreikern der Frauenstimmrechtlerinnen in den Gefängnissen ein Ende zu machen, will die Regierung im Unterhause in der nächsten Sitzung eine neue Gesetzesvorlage einreichen. Diese wird den Minister des Innern ermächtigen, Gefängnis- oder Zuchthausstrafen unter gewissen Bedingungen zu unterbrechen, ohne daß jedoch das Strafmaß gekürzt wird. (Wenn gegenwärtig eine streitbare Dame ein paar Tage die Aufnahme von Nahrung verweigert hat, ist man gezwungen, ihr die Strafe zu schieken, will man sie nicht verhungern lassen. Wenn die neue Vorlage Gesetzeskraft erlangt hat, wird man sie ruhig hungern lassen, bis sie am Rande ihrer Kraft sind.)

Belgien.

* Die Proklamation des Generalstreiks in Belgien, die für den 14. April vorgesehen war, wurde nach einer Verständigung zwischen Arbeitern und Bürgermeistern der Städte zurückgezogen. Die Regierung gab die Erklärung ab, sie werde alles daran setzen, um die Erledigung der Wahlrechtsreform nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Balkanstaaten.

* Noch kurz vor dem Friedensschluß ist den griechischen Waffen, die in Epirus während des ganzen Feldzuges bisher wenig Vorbeeren ernten konnten, ein entscheidender Schlag gesalbt, der Janina in ihre Gewalt bringt. Infolge eines entscheidenden Sieges der Griechen hat der türkische Oberbefehlshaber Esad-Bacha, der seine Truppen in der Umgegend von Janina zusammengezogen hatte, dem griechischen Kronprinzen, der den Oberbefehl führt, die Übergabe angeboten. Damit sind 33 000 Türken mit allem Proviant und Munition in die Hände der Feinde gefallen. Die ruhmvolle Verteidigung Janinas bildet einen der wenigen Lichtpunkte in der Geschichte der türkischen Waffentaten während des jetzigen Krieges. Adrianopel, Sclutari, Janina waren die Felsen, an denen der Ansturm der Balkanvölker trotz der schweren Blutopfer bisher zerstoßelt war.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 8. März. Mit dem Verlauf der Kolonialdebatte, die am Donnerstag im Reichstage fortgesetzt wurde, kann der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf sehr zufrieden sein. Denn wenn er auch von Seiten der Sozialdemokraten scharfe kritische Worte hörte, wenn auch an anderer Stelle des Hauses hier und da ein Tadelwort laut wurde, so sprachen sich im allgemeinen die Redner sämtlicher bürgerlichen Parteien sowohl über die Entwicklung unfrer Schutzgebiete, wie über die Tätigkeit der Regierung recht günstig aus.

Es ist bezeichnend für den Umchwung der Anschauungen, der sich in der letzten Zeit vollzogen hat, daß der Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei, dessen Freunde vor nicht allzu langer Zeit selbst noch abseits standen, mit andern Abgeordneten der Hoffnung Ausdruck gab, auch die Sozialdemokraten würden, wofür schon Anzeichen vorhanden seien, sich noch zu einer Kolonialpolitik in gewissen Grenzen bekehren. Daß für unsere Kolonialpolitik in den letzten Jahren nicht nur die Mehrheit der Parlamentarier, sondern auch weite Volkskreise gewonnen worden sind, zeigte das Bravollstehen, das nach den Worten des Generals Liebert über die deutsche Schutztruppe, die für Ordnung gesorgt habe, nicht nur im Hause selbst, sondern auch auf den Tribünen erscholl. Auch von andern Seiten wurden lobende Worte über unsere Schutztruppe gesprochen. Staatssekretär Dr. Solf wies darauf hin, daß für das den gesunkenen Africatriegern zu errichtende Denkmal im laufenden Etat wieder 60 000 Mk. gefordert würden, und teilte mit, daß Aussicht auf eine baldige Einigung über die Platzfrage mit der Stadt Berlin bestehe. Weniger erfreulich lauteten die Ausführungen über das Verhältnis zwischen Militär- und Zivilbehörden; es wurde behauptet, daß da zum Teil schlimme Gegensätze vorhanden seien, was jedoch der Staatssekretär bestritt. Den breitesten Raum in der ganzen Aussprache nahm die Eingeborenepolitik, die Behandlung der eingeborenen Arbeiter in den deutschen Schutzgebieten ein. Dr. Solf äußerte sich darüber unter lebhaftem Beifall in einer bemerkenswerten, wie ein Programm wirkenden Rede, in der er ausführte, daß man den Negern gegenüber nicht den Herrenlandbunnt hervorheben, aber auch nicht vergessen solle, daß sie auf niedrigerer Stufe ständen als die Weißen. Man solle sie nicht grausam behandeln, aber ebenso wenig verziehen. Der Staatssekretär schloß mit der Bitte um Vertrauen; dadurch wurde die Arbeitsfreudigkeit gestärkt, und die sei die beste Gabe für die Schutzgebiete.

Bei der sorgfältigen Beratung des Kolonialetat's am 7. d. Mts. polemisierte der Abg. Roske (soz.) zunächst gegen verschiedene Redner der bürgerlichen Parteien, denen er Unrichtigkeiten und Irrtümer in der Darstellung der Verhältnisse in den Kolonien verporf. Dann ging der Redner zu einer Kritik der Kolonialpolitik über, die natürlich im allgemeinen ungenügend war; immerhin erkannte er an, daß die wirtschaftliche Entwicklung einzelner Schutzgebiete, so Neu-Guinea, Fortschritte mache. Der Abg. Gartrath (Genr.) trat für lebhafte Unterfütterung der Kolonialfachschulen in Carthaus bei. Er ein.

Im übrigen wurden in der Debatte zwei Fragen von grundsätzlicher Bedeutung erörtert: der Fortschritt der Müller-Meinungen forderte die unbedingte Staatsaufsicht über die Missionsschulen, und sein Parteifreund Dove befrwortete die Regelung des Eingeborenrechts. Staatssekretär Dr. Solf verhielt sich beiden Forderungen gegenüber entgegenkommend, bestonte jedoch, daß für die Staatsschulen die Mittel fehlten und die Missionsschulen sich der Staatsaufsicht freiwillig unterworfen hätten. Gegenüber einer Bemerkung des Abgeordneten Ortel (kon.), daß man aus Deutsch-Südwestafrika kein Vieh nach Deutschland einführen könne, erklärte Dr. Solf, daß die Frage der Viehschuh noch genau erörtern werden müsse.

Zum Schluß kam es noch zu einer längeren Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Weill (soz.) und dem Referenten des Kolonialetat's Abg. Semler (nat.-lib.). Abg. Weill erklärte, daß Abg. Semler als Vorsitzender der Südlamerungsgesellschaft ein Freund der Konzeptionsgesellschaften ist, und daß ihn die Regierung zum Vermittler den französischen Gesellschaften vorschlug. Gleichwohl habe er nicht das Referat für den Kolonialetat niedergelegt. Herr Semler unterfchied demgegenüber zwischen seiner privaten und seiner Abgeordnetentätigkeit. Nachdem noch eine Resolution angenommen worden war, die im nächsten Etat höhere Ausgaben für Schul-

zwecke fordert, schließt die Aussprache und der Etat des Kolonialamtes wird mit großer Mehrheit angenommen.

Das Torpedoboots-Englück bei Helgoland.

Der Bericht des Reichsmarineamts. Aus den bisherigen Ermittlungen über den Unfall, der den Untergang des Torpedoboots „S 178“ herbeiführte, hat sich, dem amtlichen Bericht zufolge, Nachstehendes feststellen lassen: Die 11. Halbflottille gehörte zu der sogenannten „Reserveflottille“ der Torpedodivision der Marineleitung der Nordsee. Die Besatzungen dieser elf Boote bestehen aus Mannschaften im dritten Dienstjahr. Da zu Beginn des dritten Dienstjahres die Ausbildung der Torpedobootsbesatzungen als abgeschlossen gelten darf, werden diese mit Ausnahme eines kleinen Stammes, der zu Konvertierungsarbeiten an Bord kleinerer Boote heruntergenommen und im Landdienst bzw. für die weiteren Aufgaben der Torpedodivision verwendet.

Die Boote der Reserveflottille bleiben jederzeit fahrbereit und werden im Laufe des dritten Jahres periodisch, aber überraschend zu verschiedenen Zeiten mobilisationsmäßig mannt, um sofort zu einer feindlichen Zieldienstleistung zu können. — So war es auch in diesem Falle. Am Abend des 4. März wurde bei flürmischen Wetter die Nachanfrage von sonstigen Bewegungen nördlich von Helgoland gegen 11 Uhr beendet. Nach dem Signal des Leiters: „Übungen sind beendet!“ hatten sämtliche Schiffe und Boote Bisher geleistet und ihren n. Nachformation bzw. als Einzelboote nach dem Ankerplatz bei Helgoland östlich der Düne.

Die 11. Halbflottille stand vorn; die Boote liefen, da sehr schweres Wetter aufgekommener war, wegen des hohen Seeganges nur halbe Fahrt und mußten, da die schneller fahrenden Kreuzer noch vor dem Ankerplatz von rückwärts aufkamen, der Vorfahrt entsprechend nach Osten ausweichen, um den großen Schiffen zu Ankermanöver Raum zu geben. Die geschlossene Formation der Torpedoboots hatte sich infolge des schweren Wetters nicht ganz aufrechterhalten lassen, und „S 178“ befand sich zu dieser Zeit mit seinem Notenfahrer „S 177“ einhundert Meter vor seiner Halbflottille entfernt. Als hierauf „S 178“, um auf dem Ankerplatz zu gehen, am Bug des großen Kreuzers „Jora“ vorbeizufahren verüchte, entstand infolge der durch den hohen Seegang verringerten Manövrierfähigkeit des Bootes die Gefahr eines Zusammenstoßes. Die kritische Sachlage wurde auf „Jora“ sofort bemerkt. Das Schiff verüchte durch Drehen nach Steuerbord und Rückwärtschlagen aller Maschinen den Zusammenstoß zu vermeiden, was jedoch nicht mehr gelang. „S 178“ wurde in der Nähe vom hinteren Kommandoturm getroffen, legte sich sofort auf die Seite und sank sehr schnell, da wahrscheinlich Turbinenraum und Kesselraum aufgerissen und vollgelaufen waren. Sämtliche in der Nähe befindlichen Schiffe und das Torpedoboot „S 177“ leisteten sofort tatkräftige Hilfe, die jedoch wegen des dunklen unsichtigen Sturmwetters und des hohen Seeganges nur einen geringen Erfolg zeitigte. 2 Geoffiziere und 68 Mann (an dem Seemannsstoß in der Erfüllung ihres Dienstes.

Ein abgeschlossenes Urteil über das tragische Vorkommnis läßt sich zurzeit nicht geben. Das wird erst die kriegsgerichtliche Untersuchung mit voller Klarheit bringen. Aus dem Verlauf der ganzen Angelegenheit geht jedoch bereits jetzt hervor, daß es sich um einen seemannischen Unglücksfall, einer Zusammenstoß zweier Schiffe handelt, mit dem in der Seefahrt immer gerechnet werden muß. Menschliche Schwäche, auch der Tüchtigsten, Unzulänglichkeit auch der besten Maschinen im Kampfe mit den Gewalten der Natur.

„Aber mein Herr, ich darf nicht schneller fahren.“ „Klang es zurück.“ „Hier sind zehn Mark. Nun aber los!“ Mit raubender Gile jagte man durch die Alleen des Tiergartens dahin. Endlich, endlich am Ziel. Atemlos stürzte er die Treppen hinauf und riß an der Klingel. Ganz bestrüzt erschien Madame Leoni. „Mein Gott, was ist denn passiert?“ „Die Gräbige! Wo ist die Gräfin?“ — „Nichts drang er weiter vor.“ „Aber was ist denn nur geschehen? Die Gräfin badet noch.“ „Aha, bitte, melden Sie mich! Es eilt, wie Sie sehen.“ „Erregt lief er im Salon hin und her. Ach, wie die Minuten dahinkochten. Zu wahren Ewigkeiten wurden sie! Und Marianta kam und kam nicht.“ Tausendmal sprach er sich Mut und Ruhe zu; denn es mußte sich ja doch alles aufklären, und ebenso oft verwarf er wieder jeden Gedanken. Endlich, endlich kam sie! In einer entzückenden Morgentoilette trat sie ihm entgegen. Bezaundernd sah sie aus. Er aber war heute wie geblendet. Nur flüchtig küßte er die Hand. „Aha“, rief sie beleidigt, „wo bleibt der Gentleman? — Warum behandelst du mich so kurz? Das bin ich nicht gewöhnt.“ Bebennd, mit kurzem Atem, sagte er: „Marianta, der eine von den Scheinern, die du mir gabst, ist falsch gewesen.“ Sie fuhr zusammen und sah ihn erschrocken an. Doch nur einen winzigen kleinen Augen-

blick lang. Dann erwiderte sie lächelnd und leicht: „Das ist sehr fatal, — aber schließlich wird man den Verlust verschmerzen können.“ Stumm, mit brennenden Augen stand er vor ihr. Ruhig fragte sie: „Abgesehen, woher weißt du?“ „Die Reichsbank hat ihn angefallen.“ „Nun, und die andern beiden?“ „Von denen weiß ich noch nichts.“ „Es war, als atmete sie freier.“ „Und deshalb bist du so erregt, daß du völlig vergißt, mir ordentlich guten Morgen zu sagen? Pöbverretto! Um lumpige tausend Mark!“ — Mit strahlender Miene stand sie da und streckte ihm die beringte zarte Hand hin. Zwar küßte er sie zart und innig, aber seine Angst und der Schreck waren noch zu groß. „Und was soll ich nun der Polizei sagen?“ fragte er, leise erstickend. Wieder fuhr sie leicht zusammen, doch wieder beherichtigte sie sich sofort. „Was geht das denn die Polizei an?“ „Sie wird festzustellen suchen, woher ich den Schein habe. Und wenn ich das nicht nachweisen kann, wird man sich zunächst an mich halten!“ antwortete er angstvoll. Dießmal erschraf sie so stark, daß ein Rettungs unmöglich war. Sie sank in einen Stuhl und rief voller Empörung: „Unverhört! Was hat sich denn die Polizei da hineinzu-mischen? Es ist für uns doch schon genug Ärger, daß wir die tausend Mark verlieren. Weshalb denn jetzt auch noch die Schererei mit der Behörde? Mit der Polizei hat doch niemand gern zu tun.“

„Aber es genügt der Bank doch nicht, das Falschgeld festzuhalten; man wird und darf erst recht nach dem Fälscher suchen. Und das wird diesmal sicher sehr nachdrücklich geschehen, denn der Schein soll meißterhaft nachgemacht sein.“ Die Bank hat also ein Interesse an der Festnahme des Fälschers, denn sicher hat er doch mehr Not in Umlauf gebracht.“ Schweigend, in sich verfunken, sah sie da und sah erzürnt vor sich nieder. Was tun? Was jekt nur tun? — Sie kämpfte einen stillen, aber harten Kampf in sich durch. — Nerven zerrten und zupften die zarten Finger an den feinen Spigenärmeln. Was tun? Was jekt nur tun? Ein wenig erstaunt sah er sie an. Du denn nicht mehr, von wem du die bekommen hast?“ fragte er endlich. Da fuhr sie emdbert auf: „Wie soll ich das denn jekt noch wissen? Vermutlich doch von meinem Bankier.“ „Na also, so werden wir sagen, daß er dir gegeben hat.“ „Wir, wie? Wir?“ „Wilst du mir etwa die Polizei ins Haus hegen?“ rief sie erregt. „Ginlentend erwiderte er: „Aber Schein habe, muß doch sagen, von wem ich den Schein habe.“ „Ich mag aber mit dieser abscheulichen Polizei nichts zu tun haben. Schon der danke daran macht mich ganz rabiat.“ Wieder und wieder suchte er sie zu beruhigen. Doch plötzlich richtete sie sich auf. Jekt hand ihr Entschluß fest. Ganz ruhig sagte sie: „Nur lag' nur getrost, daß der Schein von mir

Von Nah und fern.

Eine Kaiser-Wilhelm-Jubiläums-Stiftung in Altenburg. Das Stadtverordnetenkollegium von Altenburg hat einstimmig mit Einfluß der zwölf Sozialdemokraten die Errichtung einer Kaiser-Wilhelm-Jubiläums-Stiftung von 25 000 Mk. beschlossen, deren Zinsen alljährlich zu gemeinnützigen Zwecken, unter anderem für Säuglings-Fürsorge, Ferienkolonien und Tuberkulose verwendet werden sollen.

Die „Unglückszahl“ 13 scheint man in Wiesbaden gänzlich ausmerzen zu wollen. Auf Verlangen des Inhabers der Autodrohle Nr. 13 wurde nämlich dieselbe von der Polizeibehörde eine andre Nummer zugeteilt. Das gleiche geschah im Vorjahre dem Eigentümer der Herbedrohle mit jener ominösen Ziffer. Auch einen Dienstmann oder Pächter Nr. 13 wird man in der Wälderstadt bezogen suchen. Einigen Haus- oder Villenbesitzern in den vornehmern Straßen ist sogar gestattet worden, ihre Hausnummer 13 gegen eine andre einzutauschen.

Kampf zwischen Löwe und Tierhändler. In der Menagerie Frieße, die gegenwärtig in Herbaleben an der Anstalt Vorstellungen gibt, wurde der Besitzer und Händiger Frieße während der Vorstellung von einem Löwen überfallen und an Arm und Brust schwer verletzt. Nur durch scharfe Schüsse konnte die Bestie von ihrem Opfer abgebracht werden.

Eine Frau als Verteidiger vor dem Kriegsgericht. Zum ersten Male plädierte kürzlich vor einem französischen Kriegsgericht ein weiblicher Advokat. Frau Balat, Gattin eines Artilleriehauptmanns, verteidigte in London den vor Jahren wegen Desertion und anderer Verbrechen zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilten Mariolen Dupuis, der jetzt verhaftet wurde, da er bis jetzt flüchtig war. Frau Balat erreichte die Herabsetzung der Strafe auf drei Jahre.

Juwelenraub in Rom. Baronin Benesco, die Gattin des Legationsrats bei der rumänischen Gesandtschaft in Rom, wurde von ihrer neugewagerten Jofe ihrer Juwelen im Werte von 30 000 Franc beraubt. Die Jofe ist spurlos verschwunden, indem sie sich an einem Strick zwei Stock hoch aus dem Fenster hinabließ.

Der türkische Dampfer „Amphitrite“ vor Tarent gesunken. Während eines heftigen Sturmes ist der türkische Dampfer „Amphitrite“, der seinerzeit von den Italienern gefapert wurde und über dessen Schicksal das Haager Tribunal entscheiden sollte, vor Tarent gesunken. Die Untersuchung wird Aufklärung darüber schaffen müssen, wie das festverankerte Schiff sinken konnte. Die Marineverwaltung ordnete die Hebung des Dampfers an.

Auf einer Eisscholle im Kaspijischen Meer. In der Nähe von Astrachan sind fünf- und sechshundert Fische auf einer Eisscholle ins Meer getrieben worden. Unfälle ähnlicher Art werden fast alljährlich von der Wolgamündung gemeldet. Die Lage für die auf die Eisscholle gebannten Fischer wird äußerst gefährlich, wenn Sturm eintritt und das Eisfeld zerfällt, bevor die Gefährdeten aufgefunden und geborgen sind.

Niesenbrand in Kairo. In einer meist von Arabern bewohnten Vorstadt von Kairo brach ein Feuer aus, das sich bei starkem Winde schnell verbreitete und 250 Häuser einscherte. Es brannte 18 Stunden lang. Zwölf Menschen sollen den Tod in den Flammen gefunden haben; über 5000 Eingeborene sind ohne Obdach und lagern im Freien vor der Stadt.

Luftschiffahrt.

Die nationale Sammlung für das Luftschiffwesen in Frankreich ergab nach dem sechsten veröffentlichten Ausweis den Betrag von 4 704 000 Franc.

Der Münchener Flieger Janisch ist um 7 Uhr auf einem Doppeldecker mit dem Wasserballon in die Höhe gefahren.

Ja werde zugleich mit meinem Banhier Rücksprache nehmen.

Ach, endlich atmete er wieder freier, und nach herzlichem Abschied ließ er davon.

Sinnend sah sie ihm einen Augenblick nach. Dann sah sie auf die Uhr. Und plötzlich rief sie: „Leonie, schnell, schnell!“

Sofort erschien die Gesellschafterin, stumm tragend, in der Tür.

„In einer Stunde fahren wir beide vom Bahnhofs ab. Sofort packen und dann ohne Aufsehen weg.“

So stumm wie sie gekommen war, verschwand Madame Leonie auch wieder.

Kurt sah, wieder einermäßen beruhigt, vor seinem Pult und versuchte seine Gedanken auf die ihm vorliegende Arbeit zu konzentrieren. Das gelang ihm aber nur schlecht, denn jedesmal, wenn die Tür ging, fuhr er schreckhaft zusammen, weil er immer glaubte, es trete ein Kriminalbeamter ein.

Auch jetzt erbeute er wieder, obgleich es nur der Portier war, der im Rahmen der Tür erschien.

„Herr Braun, soeben hat ein Dienstmann diesen Brief für Sie abgegeben,“ sagte der greise Mann und ging wieder.

Kurt nahm das Briefchen und betrachtete es. Es war gefiegelt. Sofort erkannte er Schrift und Wappen seiner Braut. Bendend erbrach er ihm entgegen und dann las er mit sprachlosem Staunen, was sie ihm schrieb:

„Mein lieber Kurt!
Ich bin nach Nizza voraufgefahren. Am

gier Breton, einem jungen Franzosen, vom Flugplatz in Buchheim bei München zu einem Flug nach Wien aufgestiegen. Einer verrückten Zündkerze wegen erfolgte in Dorfen bei Mähldorf eine kurze Zwischenlandung. Um 11 Uhr mußte wegen Benzintankbesetz bei Grieskirchen in der Nähe von Wels in Oberösterreich gelandet werden.

— In französischen Fliegerkreisen wird der Gedanke erwogen, im nächsten Jahre einen Wettflug Paris—Rom—Kairo zu veranstalten.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hatte darüber Entscheidung zu treffen, wann ein Bauverbot ergehen kann. Als der Gutsbesitzer K. an der Polizeistrafen in Stollbus ein Haus erbauen wollte, erteilte ihm die Polizeibehörde auf den Widerspruch des Magistrats einen ablehnenden Bescheid. Die Polizeibehörde stützte sich auf § 12 des Fluchtliniengesetzes: Hiernach kann durch Ortsstatut festgestellt werden, daß an Straßen oder Straßenteilen, die noch nicht gemäß den baupolizeilichen Bestim-

die Klage ab, es sich vorliegend nicht um eine historische Straße handle. Diese Entscheidung wurde vom Oberverwaltungsgericht bestätigt. Das Bauverbot darf nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts nicht auf bestehende ältere, sogenannte historische Straßen ausgedehnt werden. Eine Straße wird historische Straße nicht etwa deshalb genannt, weil sie von den Römern, Napoleon oder Friedrich dem Großen als Heerstraße benutzt worden ist, zu den historischen Straßen können nur solche Wege gerechnet werden, die den Charakter von Straßen im Sinne des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 tragen. Privatstraßen sind gänzlich ausgeschlossen. Voraussetzung für die Eigenschaft einer historischen Straße ist, daß sie dem Verkehr innerhalb der Ortschaften sowie dem Anbau dienlich, es muß sich um eine Ortsstraße handeln; Wege, die nur dem Verkehr von Ort zu Ort oder zwischen einzelnen, entfernter gelegenen Teilen einer Ortschaft vermitteln, fallen nicht darunter, selbst wenn daran einige Häuser stehen. Es kann nicht darauf ankommen, ob diese Wege ähnlich besetzt sind wie ältere Straßen der Gemeinde. Es muß hinzukommen, daß die fraglichen Wege dem inneren städtischen Verkehr dienen und zum Anbau bestimmt sind.

Zum 10. März 1913.



Bei der Jahrhundertfeier der Großen, die unsern Vaterlande die Befreiung von fremdem Joch brachten, gedenkt man in diesen Tagen noch der großen Männer, die das schwere Joch vollbrachten und vollbringen halfen. Es waren fast ein Duzend begeisterter und für das Vaterland glühender Männer, die sich um Preußens König Friedrich Wilhelm III. scharten. Neben des Schwertes, der Feder und Männer des kühnen Wortes, die die Vaterlandsliebe zu hellen Flammen entzündeten. Wir sehen den alten Marschall „Vormarsch“, den

eigentlichen Besieger Napoleons, und mit ihm seinen Generalfeldmarschall Gneisenau, dann Tauentzien und Yorck und den Begründer der preussischen Wehrmacht, den General von Scharnhorst. Weiter den den großen Staatsmann Freih. von Stein, den Turnvater Ludwig Jahn und die Sänger Ernst Moritz Arndt, Theodor Körner, der den Heldentod fand, und May von Schenkendorf. Eine große Zeit bringt auch immer die entsprechenden großen Männer hervor.

Es erscheint sehr fraglich, ob dieser Wettflug zustande kommt; denn schon wenn ein Flieger allein den Flug Rom—Kairo über das Mittelmeer machen wollte, so wäre das eine riesenaufgabe, die sich im Rahmen eines Wettfluges sicher noch nicht bewältigen läßt.

mungen des Orts für den öffentlichen Verkehr und Anbau fertig hergerichtet sind, Wohngebäude, die nach diesen Straßen einen Ausgang haben, nicht errichtet werden dürfen. Es rüß nach fruchtlosem Einspruch Klage und betonte, es handle sich hier um eine historische Straße, für die das Bauverbot nicht in Betracht komme. Der Bezirksausschuß wies jedoch

Eigenartige Automobile.

Die Automobilindustrie, die so großen Aufschwung genommen, hat in der letzten Zeit einige Wagen in den Handel gebracht, die allgemeine Aufmerksamkeit erregen. So hat die „Jenkins Automobile Company“ in Washington z. B. vor einigen Monaten einen Wagen gebaut, der zweifellos als das kleinste Automobil der Welt gelten kann. Derselbe wurde von dem berühmten kubanischen Zwerg Chiquita bestellt. Der Wagen ist in Form einer kleinen elektrischen Victoria-Kutsche gebaut, mit vollständiger Ausstattung, Rissen, elektrischem Licht, Sonas und Steuerung. Die Entfernung von dem Aufstieg bis zum Erdboden beträgt nur 20 Zentimeter. Das Automobil macht daher vollständig den Eindruck eines Kinderwagens. Trotz der Kleinheit läuft der Wagen hintereinander 2000 Stunden, und Chiquita hat dafür 3000 Mk. bezahlt. Ein wohl einzig dastehender Motorwagen ist jetzt häufig in den Straßen von Paris zu sehen. Der Besitzer ist ein Krüppel, der beide Beine verloren hat und sich mehrere Jahre durch Betteln seinen Lebensunterhalt verdient hat. Er bewegte sich in den Straßen mittels eines kleinen Kastens, den er mit der Hand vorwärts schob. Da die Bettelerei noch immer ein einträgliches Geschäft sein muß, so erwarb er sich soviel Geld, daß er sich einen eigenen Motorwagen bauen lassen konnte. Der Wagen hat dieselbe Größe wie sein alter Kasten, ist mit vier kleinen Pneumatikrädern ausgestattet und wird von einem Motor von einer Pferdekraft getrieben. Der Besitzer hat jetzt die Bettelerei aufgegeben und wird von einem großen Warenhaus als Expresbote für Briefe und kleine Pakete benutzt.

Gemeinnütziges.

Ein vorzügliches Zahnwasser stellt man sich selber folgendermaßen her, indem man in ein halbes Liter abgekochtes und wieder abgekühltes Wasser zwei Pössel voll guten Pfefferminzöl und zwei Eßlöffel Eau de Cologne gießt und durch Schütteln oder Umrühren alles zusammen gleichmäßig vermenet.

Gegen Heiserkeit empfiehlt sich sofortiges Gurgeln mit lauwarmem Salzwasser. In schweren und schmerzhaften Fällen muß jedoch unbedingt ein Arzt hinzugezogen werden.

Buntes Allerlei.

Abgewinkt. Der alte Johannsen traf auf seinem Spaziergang an Strande seinen alten Freund Thomsen, der einen wundervoll duftenden, feinen Tabak rauchte, den ihm sein Sohn aus Amerika gelandt hatte. Er zog seine Pfeife heraus und fragte: „Hest du zöglicht en Strichholt?“ Das Streichholz bekam er, aber weiter auch nichts. „Ja, gibst binah, id hemw min' Lobat in Hus vergehen,“ sagt Johannsen weiter. Langes Schweigen. „Na,“ sagt Thomsen endlich, „denn git mi man min Strichholt wedder!“

Und mit einem Male prunzt er auf. Fort, fort, nur fort, bevor die Polizei kommt.

So nimmt er Paletot und Hut, und stürzt voll Entsetzen hinaus. Niemand wagt ihn zu halten. Fort! Nur schnell fort!

Direkt zur Bahn fährt er. Ohne Abieu. Ohne Gepäck. Nur fort! Nur fort!

Er hatte Glück. Der Mittagzug nach München stand gerade zur Abfahrt bereit. Er erreichte ihn eben noch. Erst als er im Coups saß, wurde er ruhiger, um sich vor den Mitreisenden nicht zu verraten. Still in seine Ecke gedrückt, überdachte er erst jetzt alles.

„Armes Mamachen,“ flüsterte er und ein paar Tränen stahlen sich in seine Augen.

Dann aber machte er sich hart und grübelte weiter über seine Lage nach. So kam er endlich in München an.

Dort sandte er erst ein Beruhigungstelegramm an die Mama. Dann erstand er eine Reisetasche und die notwendige Wäsche. Und mit dem Süd-Express fuhr er weiter.

Am andern Morgen lachte ihm das blaue Mittelmeer entgegen.

Als er Genua verließ und die warme Frühlingssonne des Südens ihn erwarnte, als seine Blicke über dem Meer diesen strahlenblauen Himmel sahen und der leichte Südwind ihm tauend herrliche unbekannte Wohlgerüche zuwehte, da schwand auch von seiner kummer-schweren Seele die erdrückende Last für einige Minuten und er erlag dem Zauber dieser entzückenden Schönheit.

Gegen Abend war er in Nizza. Sofort eilte er ins Hotel Bellevue. Nie

gelehene, nie geachtete Pracht umgab ihn. Wohin er auch blickte, überall gewahrte er Glanz und verschwenderischen Luxus. Auf Schritt und Tritt wurde er daran gemahnt, daß hier ein Eldorado des krankenlosen Lebensgenusses war. Von all dem nahm er nur im Vorübergehen wahr, was die Blicke auffingen.

Zeit zum Schauen ließ er sich nicht; denn es drängte ihn zu ihr, zu seiner Marianta, und endlich stand er vor ihr. Mit einem wilden, unbändigen, leidenschaftlichen Ausbruch stürzte sie ihm entgegen und warf sich an seine Brust.

„Endlich, du geliebter Mann, endlich, endlich, hab' ich dich wieder!“ Und sie umfakte und küßte ihn mit solcher Glut ungebändigter Wildheit, wie er sie nie an ihr geküßt hatte.

Auch er, mitterrissen von ihrem Freudenruch, umfing und liebte sie voll inniger Wärme.

Aber mitten im Taumel besann er sich auf sich selbst und machte sich frei, stand ernst und in gebietender Hoheit vor ihr und sagte ruhig und bestimmt: „Jetzt sprich, was ist geschehen?“

„So laß doch!“ rief sie, ign auf's neue umfassend, „laß doch die Alltäglichkeiten fest! Wir wollen von uns und unsrer Liebe reden!“

Er aber schob ihre Arme zurück und erwiderte fest und ernst: „Erst will ich nun die Wahrheit hören, die reine Wahrheit!“

„Ach, du bist ja!“ antwortete sie erregt. „Das ist echt deutsche Langweiligkeit!“

„Die Wahrheit will ich jetzt wissen, Marianta!“ wiederholte er ruhig.

Zu Ehren unserer diesjährigen Konfirmanden und ihrer Angehörigen:
Öffentlicher Familienabend

Sonntag Palmarum abends 7 Uhr
 im Gasthose zum Deutschen Hause-Bretzig.
 Außer kleineren Darbietungen verschiedener Art:
Unsere Dorfheimat — unser Stolz.
Der Weg zum Glück.
 Ein Märchenspiel, aufgeführt vom ev.-luth. Jungfrauenverein Bretzig.
Der Störenfried.
 Heimatliches Festspiel aus dem sächsischen Dorfleben, aufgeführt vom ev.-luth. Jünglings- und Jungfrauenverein Bretzig.
Eintritt gegen Vortrags-Ordnung 20 Pfg.
 Zu diesem Abende gestatten sich die ganze Gemeinde herzlichst einzuladen
 ev.-luth. Jünglings- und Jungfrauenverein Bretzig.
 Pfarrer K r ä n k e l.

Klub „Freie Sänger“ Bretzig.
Sonntag den 16. März:

Öffentlicher Unterhaltungsabend
 im Gasthof zur goldnen Sonne.
 Zur Aufführung gelangt:
Barbara Ubryk oder: Das Nonnengrab zu Krakau.
 Schauspiel in 5 Akten.
Anfang 7 Uhr. **Eintritt:** Vorverkauf 25 Pfg., Kasse 30 Pfg.
Vorverkauf im Gasthof zur goldnen Sonne sowie beim **Unterzeichneten.**
 Um recht zahlreichen Besuch bittet höflichst **Klub „Freie Sänger“**
 durch R o b. B e n a d, Vors.

Gasthaus zur Linde, Grossröhrsdorf.
Freitag den 14. und Sonntag den 16. März:

Großes Skat-Turnier!
Freitag abends 8 Uhr: 1. Serie.
Sonntag nachm. 5 „ 2. „
„ abends 8 „ 3. „
Nach Schluß Auszahlung der drei Serien.
 Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet freundlichst dazu ein
Rob. Seifert.

Konfirmanden-Schuhe

in großer Auswahl, bei bester Qualität und billigsten Preisen empfiehlt
Gustav Rummel,
Franz Duscheks Nachf.
 Reparaturen gut und billig.

Oster-Ausstellung

Grossröhrsdorf, Max Schubert, Mühlstr. 225.
 Fernsprecher 91.
 Reichste Auswahl in allen nur erdenklichen Osterartikeln aus Marzipan, Schokolade, Fondant, Porzellan, Glas usw., sowie in
Ostertüten.
Spezialitäten in Trinkeiern, Telleriern, Quakebein-Küchen, ff. Schokolade, Eier in bunten Staniol mit prima Dessert-Füllungen und gebunden, in einfacher bis feinsten Ausführung.

Feinbäckerei Café Heske,

Grossröhrsdorf, Bismarckstraße,
Freundliche Lokalitäten, angenehmer Aufenthalt,
 empfiehlt ferner
Ostertüten,
 sowie dazu gehöriges Gebäck in reichhaltiger Auswahl
Spezialität: Thürmer-Kaffee, Küger-Haus-Sakos.
 Beides mit Gutscheinen.

Die Wagenbauerei

von
Euno Löhnia, Pulsnitz, Polzenberg,
 hält sich bei vorkommendem Bedarf
• aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten •
 bestens empfohlen.
Reelle Bedienung! Billige Preise!

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die Trauernachricht, daß heute mittag 1 Uhr unsere gute Mutter, Groß-, Schwieger- und Urgroßmutter Frau
Auguste Amalie Jörke
 geb. Hufe
 im 86. Lebensjahre sanft und ruhig entschlafen ist.
 Um stillen Beileid bitten
Bretzig, den 11. März 1913.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.
 Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zum Oster-Feste
 empfehle ich mein großes Lager in
Schwarzen u. farbigen Schuhwaren
 (nur prima Qualitäten, das neueste in Farbe und Form)
zu billigsten Preisen.
 Bitte, beachten Sie meine Schaufenster.
 Hochachtungsvoll
Max Büttrich.
 Kauft deutsches Fabrikat!

Afrana Die **Afrana-Nähmaschine**
 — Deutsche Präzisionsarbeit — ist ein Juwel für jede Hausfrau
Vertreter:
Georg Horn,
 Mechaniker.

Verein „Schlesische Geselligkeit“ zu Großröhrsdorf und Umgegend.
Mittwoch den 12. März abends 8 Uhr
Hauptversammlung
 im Gasthof zum Bergkeller.
Tages-Ordnung:
 1. Aufnahmen;
 2. Jahres- und Rechenschaftsbericht;
 3. Neuwahl;
 4. Verschiedenes.
 Das Erscheinen aller ist dringend notwendig.
Paul Friedrich, Vorsitzender.

Deutsches Haus.
 Morgen **Donnerstag**
Schlachtfest,
 vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknochen. Sauerkraut, wozu höflichst einladet **D. Hause.**

Eine kleine Wohnung
 in der Nähe des Deutschen Hauses per 1. April zu mieten gesucht. Abt. werden in die Exped. d. Bl. erb.

Mädchen
 zum Spulen gesucht.
Gotthold Gebler & Sohn.

Dada
 v. Bergmann & Co., Radebeul
 ist das beste Haarwasser, verhindert Haarverlust, beseitigt Kopfschuppen, stärkt die Kopfnerven, erzeugt einen kräftigen Haarwuchs und erhält dem Haar die ursprüngliche Farbe.
 Fl. Mk. 1,50 bei Theodor Horn.
Kopfläuse beseitigt schnell und gründlich
Floco's Parasitengeist. Flasche 50 Pf. bei **Theod. Horn, Drog., Bretzig.**

Weiche ein mit Henkel's Bleich-Soda.

Millionen gebrauchen gegen
Husten
 Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“
6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten.
 Bestandteile feinschmeckendes Malzertrakt in fester Form.
Heusserst bekömmliche u. wohlgeschmeckende Bonbons.
 Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:
Theodor Horn, G. A. Boden.

Osterknabe
 gesucht **Gustav Boden.**
 Diejenige mir nicht ganz unbekannt Person die am **Sonntag** vor der **Wohnung** des **Lichters Nitsche** unrechtmäßiger **Wohnung** **Brötchen im Betrage von 25 Pfg.** aneignete, kann am nächsten Sonntag wieder um solche an bezeichneter Stelle und zwar im Betrage von 30 Pfg. in Empfang nehmen.
Wilhelmine Koch.

Wer liebt Stedenpferd-Seife
 (die beste Milkenmilch-Seife)
 a Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream**
 welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei **Theodor Horn**
Husten Sie? Dann versuchen Sie Dada unübertroffen. **Fucol-Bonbons.** Die Wirkung ist wunderbar. **Bottle 25 Pf. Theodor Horn, Drogerie, Bretzig.**

Treffpunkt
 aller Einheimischen und Fremden
im Café Heske,
Grossröhrsdorf, Bismarckstraße

Turnschuhe
 mit Chromsohle in allen Größen empfiehlt
 billigst **Max Büttrich.**

Flechten
 nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße
 Hautausschläge, skroph. Ekzeme, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
 Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene
Rino-Salbe
 Frei von schädlichen Bestandteilen.
 Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
 Man achte auf den Namen Rino und Firma **Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.**
 • Zu haben in allen Apotheken.

Hüte, steif und weich, schwarz u. farbige
Herren-, Knaben- und Mädchen-Mützen
 in größter Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt
J. Wagner,
Grossröhrsdorf,
 Mühlstraße.
 Große Auswahl in
Konfirmanden-Hüten.

Eine schöne Ehrenpforte
 ist billig zu verkaufen
Grossröhrsdorf, Agnesstraße 131 Nr.
Turner- Hemden, -Jacket, -Hosen, -lang und kurz, -Winters, -Turner-Hemden, -Einfach-Hemden
 empfiehlt **P. Max Hause, Dannewitz.**



Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

Nr. 9.

1913.

Erscheint
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint
jede Woche.

Gurken und Kürbisse.

Von H. Paßmann.

(Nachdruck verboten).

Zu diesen Gattungen gehören Pflanzen, die sehr empfindlich gegen Kälte und große Feuchtigkeit sind. Zu ihrem Gedeihen verlangen sie einen durchaus guten, reichlich, aber nicht frischgedüngten Boden, vor allem einen warmen, sonnigen Standort.

Es empfiehlt sich, im März bei der Bearbeitung des Landes oder der Beete pro 100 qm eine der folgenden Düngermischungen unterzuhaben:

- I. 3 Kilo Chilisalpeter, 3 Kilo Thomasmehl, 3 Kilo schwefelsaures Kali.
- II. 3 Kilo schwefelsaures Ammoniak, 3 Kilo Superphosphat, 3 Kilo Chorkalium.

C. Pflaffer von Altshofen empfiehlt nach dem Aufgehen der Samen wenn es notwendig ist, eine Gabe von 1 Kilo Chilisalpeter pro qm zu verabfolgen, um dann das Wachstum bedeutend zu fördern; ebenso ist es lohnend, vor dem Ansätze der Früchte einen Düngerguß von $\frac{1}{2}$ Kilo Superphosphat in 10 Liter Wasser zweimal in einem Zeitraum von 14 Tagen zu geben und nach erfolgtem Fruchtansatz öfters mit durch Wasser verdünnter Stalljauche zu gießen.

Paffon empfiehlt pro 100 qm eine Düngung mit 2 Kilo schwefelsaurem Ammoniak, 3 Kilo Superphosphat, $\frac{2}{3}$ Kilo 40prozentigem Kalialkali. Eine einseitige Stickstoffdüngung, sei es mit Stallmist, Jauche, Chilisalpeter, bewirkt eine geringe Haltbarkeit der Gurken. Nach den Versuchen von Vierke wirkt die Kali-Phosphatdüngung äußerst günstig auf die Körnerbildung, wodurch die Gurken nicht hohl, sondern fest werden und sich beim Einmachen sehr gut halten.

Es empfiehlt sich, mit Stallmist die Kalisalze und die Hälfte des Superphosphates schon im Herbst durch Umgraben, Unterhacken oder Untersäen in den Boden zu bringen und den Rest

des Superphosphates mit dem schwefelsauren Ammoniak im Frühjahr zu geben. Das schwefelsaure Ammoniak hat sich bisher bei Gurken besser bewährt als der Chilisalpeter.

Wir unterscheiden Lands- und Treibgurken, erstere werden, sobald keine Fröste mehr zu befürchten sind, (10—15. Mai) direkt ins freie Land gesät. Zu diesem Zwecke zieht man auf einem Beete (1,20 Meter) in der Mitte eine oder auch zwei dicht nebeneinanderlaufende Furchen, in die man die Gurkenkerne auf 5—6 Zentimeter Abstand legt. Sehr gut ist es, die Kerne mit Komposterde zuzudecken. Nach dem Aufgange verzieht man die Pflänzchen auf ca. 20. Zentimeter Entfernung. Den übrigen Raum des Beetes kann man mit Salat oder Kohlrabi, die, wenn die Gurken sich erst weiter ausbreiten, bereits geräumt sind, ausnützen. Haben die Pflänzchen erst die ersten charakteristischen Blätter, so häufelt man sie, was meist Mitte Juni geschehen kann, bis an die Keimblätter an. Das Bedecken der Beete mit kurzem Mist, namentlich alten Hühner- oder Taubendung, ist von großem Vorteil. Man hat jetzt weiter nichts mehr an den Pflanzen zu tun, als von Zeit zu Zeit die Ranken zu recht zu legen, welche über die Beete heraus wollen und bei anhaltender Trockenheit tüchtig zu gießen. Zur Gartenkultur eignen sich die verbesserte Erfurter, die Hamburger und die chinesische Schlangens-, ferner die grüne Walzen-, von Athen und die japanische Klettergurke. Zur Feldkultur, die dieselbe wie im Garten ist, nur daß man keine Beete macht, sondern die Kerne in Reihen von 60—70 Zentimeter im Abstand legt. Vortrefflich erprobte Sorten sind die mährische Feld-, die mittellange und die lange grüne, volltragende, die Rothenser Schlangens- und die verschiedenen Traubengurken. Sämtliche genannten Sorten eignen sich natürlich auch zur Gartenkultur.

Zur Mistbeetkultur pflanzt man je zwei im Gewächshause angezogene Pflänzchen unter ein Fenster in eine ca. 30 Ztm. starke Erdschicht; lüften muß man namentlich bei früherer Treiberei

sehr vorsichtig und mit dem Gießen darf nicht zu reichlich verfahren werden. Als Zwischenkultur empfehlen sich Salat und Radieschen. Nach der Entwicklung des fünften Blattes schneidet man die Gurken über dem dritten Blatte, um dadurch Nebenzweige zu erzielen, welche besser tragen, als wenn man den Haupttrieb ungehindert wachsen läßt. Gute Mistbeetsorten sind vor allem Noas Treib-, Prescot Wonder, Sechswochen Delikates.

Für die Treib- und Landeskultur sind zu empfehlen Goliath, Anstädter Schlangen und Berliner Al.

Zur Gewächshauskultur müssen die Fenster mit einem Geflecht von verzinktem Draht versehen sein, an welchem die Gurken in die Höhe gezogen werden. Man zieht sich die Pflanzen schon im August bis September aus Samen oder Stecklingen an und pflanzt sie Anfang Oktober auf Wälle von recht nahrhafter Erde, welche auf den Seitentabletten des Hauses über den Heizröhren etwa 30—40 Ztm. hoch aufgeworfen werden, mit 60 Ztm. Abstand. Die Temperatur im Hause sollte nie unter 15 Grad K. sinken; es ist sorgfältig darauf zu sehen, daß die Luft im Hause nicht zu trocken wird, an sonnigen Tagen ist mehrmals zu spritzen. Zeigen sich trotzdem Blattläuse, so sind dieselben durch Tabaksdampfung zu vertilgen, ehe sie überhand nehmen. Wenn die Wälle durchwurzelt sind, so muß eine frische Schicht Erde darauf gebracht werden; auch gelegentliche Dünggüsse mit Kuhjauche sind sehr zu empfehlen. Zu erwähnen ist noch, daß die Erfahrung gelehrt hat, bei allen Kulturarten lieber ältere, als frische Gurkenkerne zu verwenden.

Bewährte Treibhausorten: Rolljons Telegraph und Prescot Wonder.

Der Kürbis.

Derselbe ist leicht zu kultivieren. Man pflanzt vorbereitete Pflanzen nach Mitte Mai aus, wobei man sehr weiten Abstand zu lassen hat, der selbst bei den nicht rankenden Sorten z. B. Cocozelle von Tripolis, nicht unter einem Meter betragen soll. Der Kürbis hat ein außerordentliches Be-

dürfnis nach Nahrung und Wasser, namentlich flüssiger Dünger ist von Vorteil. Auf Komposthaufen setze man ihn nicht, da er dieselben zu sehr auslaugt. Düngung wie bei den Gurken.

Der Hausgarten.

Sollen mehr Äpfel oder anderes Obst angepflanzt werden? In Äpfeln ist ja die Konkurrenz vorhanden, aber unsere deutschen Äpfel werden, weil sie teilweise von Qualität besser sind, in der Zukunft mehr gekauft werden, wenn nur ein genügendes Quantum guter, marktfähiger Ware an den Markt gebracht wird, wovon es leider bisher sehr gefehlt hat, weil die deutsche Landwirtschaft im allgemeinen den Obstbau zu sehr vernachlässigt hat. Es ist daher bei der Auswahl der Sorten bei Neuanlagen von vornherein Bedacht darauf zu nehmen, daß nur wenige Sorten, die für die betreffenden Bodenverhältnisse und Lagen passend sind, die eine möglichst vielseitige Verwertung in sich schließen, gut, aber nicht unregelmäßig tragen und die den Wünschen der Konsumenten angepaßt sind, angebaut werden. Beim Obstbau als Nutzkultur, und diese sollte der Landmann doch bei seinen Anpflanzungen nur ausschließlich im Auge haben, muß all und jede Sortenpieleret, müssen möglichst alle Sonderwünsche des Besitzers zurücktreten, um auch wirklich marktfähiges Obst in genügenden Mengen produzieren zu können.

Was für Boden verlangen die Radieschen? Es wird sehr oft über schlechtes Gedeihen der Radieschen geklagt. Die Ursachen, die zum Mitzlingen führen können, sind sehr vielerlei, in gar vielen Fällen liegt es aber am zu nahrungsmarmen Boden, denn das Radieschen verlangt zum Gedeihen einen lockeren und dabei aber guten Boden. Die schönsten und zartesten Knöllchen macht es, wenn Mistbeeterde oder Komposterde auf den Beeten eingegraben wird. Dergleichen Erden enthalten Dünger in schon gut verwestem Zustande und solcher ist dem Radieschen zusagender als noch frischer Dünger. Auf magerem Boden aber machen die Radieschen nur kleine Knollen und dazu sind diese nicht zart und schießen auch noch sehr bald in die Blüte.

Bewässerung der Obstbäume im Untergrunde. Wasser brauchen die Obstbäume noch viel nötiger als Nährstoffe, und auch in armen Erdreiehe können schöne, kräftige Bäume heranwachsen, wenn genügende Mengen Feuchtigkeit andauernd vorhanden sind. Am ersten leiden Apfelbäume an Wassermangel, weil ihre Wurzeln größtenteils seitwärts und flach wachsen und so die Trockenheit zuerst verspüren. Aus diesem Grunde wurden in Geisenheim schon vor einigen Jahren in ausgedehntem Maße diesbezügliche Versuche angestellt und gefunden, daß eine für mehrere Jahre benutzbare Bewässerungsvorrichtung sich am einfachsten herstellen läßt, indem man unter der Kronentraufe je nach der Größe des Baumes 2-6-8 Bohrlöcher anbringt, in diese große Mineralwasserfrüge, deren Hals und Henkel man abgeschlagen und deren Boden man eingestossen hat, als Mundstück so einsetzt, daß sie noch 10 Zm. über die Erde heraussehen, und zum Schutze gegen Ungeziefer und gegen Verstopfung mit einem Schieferstückchen deckt.

Nahrhafte Gemüse. Ein ganz vorzüglich nahrhaftes Gemüse ist der Spinat, dessen Anbau gar keine Schwierigkeiten bietet. Beim Kopfsalat ist der Nährwert gering, dagegen verdient er um seiner diätischen Wirkungen willen alles Lob. Die Gurken wirken ungemein erfrischend und sind, wenn richtig zubereitet, völlig unschädlich. Um speziell den Gaumen zu befriedigen, verwenden

wir Zwiebeln, Meerrettig und verschiedene Gewürzpflanzen. Auch dem Anbau solcher dürfte mehr Beachtung geschenkt werden. Wir erinnern hier nur an die Tomaten, die Melonen und die diversen Küchenkräuter, welche, wenn ihr Nährwert ein geringer ist, doch eine angenehme Abwechslung des Tisches ermöglichen.

Benzin gegen Engerlinge und alle in der Erde lebende Pflanzenschädlinge. Mit Einspritzen von Benzin in den Boden, um so Engerlinge, Erdraupen und dergleichen Pflanzenschädlinge mehr zu vertreiben, sollen gute Erfolge erzielt worden sein. Mit einer dazu besonders konstruierten Spritze wird in Zwischenräumen von etwa 70 Ztm. das Benzin in den Boden gebracht, wobei pro 100 Qm. nur ein halbes Liter verbraucht wurde.



„Linolet“ ist ein glatter, leinwandartiger, aus besserer Kautschuk- u. Mafu-Baumwolle hergestellter Kettgarn-Baumwollstoff, der sich für weibliche gut eignet. „Linolet“, der Futuriststoff, gilt als better Ersatz für Leinen u. ist ebenso haltbar wie Leinen. Es ist angenehm im Tragen und in der Wäsche leicht zu reinigen. „Linolet“ hat die guten Eigenschaften der Leinwand doch den wohlfeilsten Preis der Baumwolle. Man verlange Preisliste und Muster. **Müchel & Co., Landeshut** i. Schl. No. 18 Landeshuter Leinen- u. Wäsche-Fabrik

Um Reseda zu Bäumchen heranzuziehen, läßt man im Topfe nur eine Pflanze stehen und bindet dieselbe, so oft es nötig erscheint, an. Allmählich sich bildende Seitentriebe wie auch alle Blumen müssen gleich unterdrückt werden; zeigt die Spitze Blumen, so wird dieselbe pinziert und der nächste sich zeigende Trieb zur Fortsetzung des Stammes angebunden. In dieser Weise fährt man fort, bis die gewünschte Stammhöhe erreicht ist, läßt dann nach Entspitzen des Stammtriebes die Seitentriebe sich in einer Zahl von 3-5 entwickeln und pinziert nach dem vierten oder fünften Blatt.

Die Kultur der Lilien in Töpfen ist nicht schwierig. Die Zwiebeln werden in ziemlich geräumige Töpfe, die nur etwa zu Dreiviertel gefüllt sind, gepflanzt und nach dem Austreiben wird Erde nachgefüllt, damit sich die an der Basis der Stengel bildenden Wurzeln entwickeln können. Verpflanzt wird während der Ruheperiode, und werden dabei die Nebenzwiebeln zur Weitekultur abgenommen, so behandelt man z. B. *Vilium auratum*, *V. lancifolium*, *V. langiflorum* mit ihren Varietäten. Man verwendet dabei eine gute Lauberde und Mistbeeterde, und Sand, sowie etwas Holzkohlenbrocken, überwintert ganz kühl. Wenn die Pflanzen in starker Vegetation sind, kann man mit großem Vorteile leichte Düngegüsse von aufgelöstem Kuhdung, der gut vergoren ist, anwenden.

Die Vermehrung der Hortensie ist von keiner besonderen Schwierigkeit und geschieht entweder durch Zerteilung der alten Stöcke, am besten beim Verlegen im Frühjahr, durch Wurzelgetriebe, welche meist schon einige Wurzeln haben, leicht von der Mutterpflanze abgelöst und einzeln gesetzt werden können, und aus Stecklingen, am vorteilhaftesten im Mai von den jungen Trieben. Auch im Spätsommer und Frühherbst kann man von Topf- oder Freilandpflanzen Stecklinge schneiden, welche aber nach erfolgter Bewurzelung wegen der vorgerückten Jahreszeit am besten nicht mehr einzeln gesetzt, sondern in den Schalen oder Krüchen beisammengelassen, so überwintert und erst im Frühjahr in entsprechende Töpfe gepflanzt werden.

Fischzucht.

Die Eislöcher auf zugefrorenen Fischteichen sind täglich zu öffnen. Sammeln an diesen Stellen die Fische häufig, so beweist dies eine schlechte Beschaffenheit des Wassers, die man durch teilweise Erneuerung abzuheben suchen muß.

Der Fischegel kommt in Karpfen- und Schleien-Teichen, sowie in fließenden Gewässern vor. Er ist ein grüngrauer Wurm, braun punktiert und 2 bis 6 Zentimeter lang. Auf seinen Rücken zieht sich ein heller Streifen, von dem regelmäßige Querverbinden ausgehen.

Am Kopfende hat der Fischegel einen Saugnapf und am Hinterende eine Hafische. Der Fischegel befällt die Fische und saugt ihnen das Blut aus. Vereinzelt sind Fische für den Teichwirtschaftsbetrieb belanglos; aber bedenklich wird die Geschichte, wenn die Fischegel in Massen auftreten. Dann pinzieren sie die Fische und tödren sie in der Nahrungsaufnahme. Die Fische wachsen dann schlecht, magern ab und können sogar zugrunde gehen. Am gefährlichsten sind die Fischegel für die Jungfische. Die Fischegel legen ihre Eier (Cocons) auf den Teichboden ab. Der Frost tötet diese Eier nicht. Man hilft das Trockenlegen der Teiche während des Winters gegen die Egelplage nicht. Die Egel sicher los zu werden, müssen sie zu einem schärferen Mittel greifen, nämlich zum Kalk. Frischgebrannter Kalk wird dünne Kalkmilch oder Kalklauge aufgelöst und diese dann über den ganzen Teichboden gossen. Die Kalklauge tötet die Egel und ihre Brut sicher und düngt nebenbei noch den Teich.

Die Auslagerung der Fische erfolgt am leichtesten im Nachwinter in starkbefestigten und verschlammten Teichen und bedeutet das Aufwachen der Fische aus dem Wassertiefschlaf. Sie stehen auf, lagern aus, schwimmen in dem finsternen eisbedeckten Teiche umher, ersticken und frieren unten an die Eisdecke an und sind so oder für den Teichwirt verloren. Ist die Auslagerung erfolgt, dann hilft kein Nachholen der Verfaulnis mehr und selbst die Vorahme einer Winterabfischung unter Entfernung der gesamten Egeldecke kann — abgesehen und den Unannehmlichkeiten einer solchen Abfischung —, den Schaden kaum geringer machen. Die Auslagerung macht sich durch folgende Anzeichen bemerkbar: Das Wasser in den Wuhnen verfärbt sich nach der Farbe des Teichbodens, es steigen Luftblasen auf, tote Insekten, Krebse, Frösche und zuletzt tote Fische. Am widerstandsfähigsten sind Schleien, Karauschen, Barben, Aale, empfindlichsten Forellen und Krebse. Erst wenn sie ein geringes Atmungsbedürfnis besitzen

Wann und wodurch wird eine Krankheit lebensgefährlich?

Populärmedizinische Abhandlung von Dr. med. Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Und doch, die Zahl würde sich vertausendfachen, wenn alle sterben würden, die krank sind, sie würde sich verhundertfachen, wenn selbst nur jene Kranke sämtlich sterben würden, welche an lebensgefährlichen Krankheiten darniederliegen, sich also jener Grenze bereits genähert haben, wo Sein und Nichtsein sich berühren.

Es ist die natürlichste und darum in den meisten Fällen auch die erste Frage, welche der Kranke oder seine Angehörige an den Arzt stellen: „Ist das Leiden lebensgefährlich?“ Und mit welcher Spannung hängt der Blick an den Lippen des Arztes, von denen im nächsten Moment die Antwort kommen muß: Todesurteil oder befehlende Heilsbotschaft!

Woher schöpft nun der Arzt seine Kenntnisse, die es ihm ermöglichen, diese Frage wahrheitsgemäß zu beantworten? Vor allem aus der Erfahrung. Gewiß, die Medizin ist eine exakte Wissenschaft, in deren Reich für Phantastereien kein Platz ist. Aber es gibt gewisse Beobachtungen, die sich in Worten nicht ausdrücken, durch den Unterricht nicht einlernen lassen, Dinge, die man mehr fühlt, als beschreiben kann und dazu gehört der sichere Blick für die größere oder geringere Lebensgefährlichkeit eines Krankheitszustandes. Es gibt zweifellos ein gewisses Gefühl, betriebliehe hätte ich gesagt einen Instinkt, der den erfahrenen Arzt bei solchen Lagen leitet. Unzähligmale habe ich selbst trotz scheinbar be-

friedigendem Verlauf die Empfindung gehabt: „Der Kranke ist verloren“, und fast nie hat mich diese Empfindung getäuscht. Zauberei oder Uebernatürliches ist dabei nicht im Spiel. Es handelt sich einfach um Eindrücke, die so gering sind, daß wir sie einzeln nicht bezeichnen können, die aber in ihrer Gänge sich zu einem Gesamteindruck vereinigen, den die Erfahrung des Arztes wohl zu deuten versteht.

Doch nicht von diesen außergewöhnlichen Fällen wollte ich sprechen, wo die Gefahr sich sozusagen heimlich einschleicht, sondern von den viel zahlreicheren, wo sie gleich im Anfang oder wenigstens im Verlaufe deutlich zutage tritt.

Worin besteht die Lebensgefährlichkeit einer Krankheit? In letzter Linie äußert sie sich immer dadurch, daß eines oder auch mehrere der lebenswichtigen Organe derartig geschädigt sind, daß sie ihre Tätigkeit einstellen. Diese Organe sind vorwiegend das Herz und der Atnungsapparat, ferner das Gehirn. Es kann wohl auch von anderen Organen aus der Tod kommen, aber immer erst dann, wenn eines der vorgenannten bereits derart in Mitleidenhaft gezogen ist, daß es zu funktionieren aufhört. Auf welche Weise geschieht dies nun?

Es ist klar, daß eine schwere direkte Verletzung dieser lebenswichtigen Organe eine Funktionsunfähigkeit mit sich bringen kann.

- 1. Einsiedler. 2. Spanische Provinz. 3. Handelsstadt. 4. Kanal. 5. Insel. 6. Gift. 7. Inselgruppe. 8. Fabrikstadt. 9. Arabischer Philosoph. 10. Berg. 11. Weiblicher Vorname. 12. Französische Insel.

Kryptogramm „Karneval“.



Auflösungen der Rätsel

aus voriger Nummer:

Bilderrätsel.

Wer besitzt, der lerne verlieren.

Wexierbild.

Bild nach rechts drehen; der Gesuchte steht dann in den Baumwipfeln.

Königszug.

Möge jeder still beglückt seiner Freunden warten! Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.

Scherzfrage. Handford.

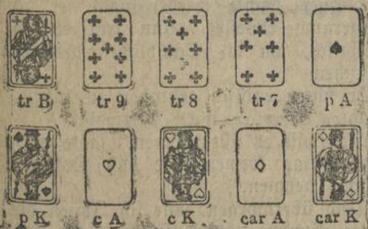
Quadraträtsel.

M	a	d	e
M	m	o	s
L	o	g	a
L	r	e	u

Rätsel-Ecke.

Skat-Aufgabe.

Die Hinterhand spielt Cichell-Handspiel (Treff) auf folgende Karte:



Zum Stat liegen zwar Karten ohne Zählwert und es gibt auch bei den Gegnern keine Zehn blank, aber es gewinnt S mit 81 Augen. B (Vorhand) hat in der Nebentafel zwei Karten. Die doppelt besetzte Zehn ist und Coeur hat M, dessen Karten 38 Augen haben. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

Königszug.

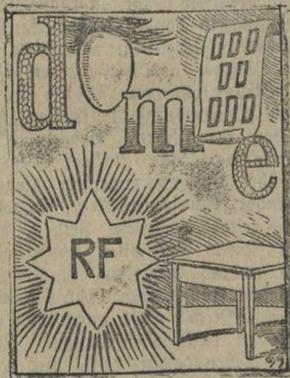
s	h	r	h	o	d			
u	e	a	m	i	n	e	f	
b	m	a	n	e	t	i	r	
a	n	n	f	u	b	c	h	
m	e	n	n	o	a	l	h	i
m	n	n	v	n	o	m	i	
e	c	o	e	f	e	n	e	
o	m	f	o	n	e			

Wexierbild.



Wer vergaß das Spielzeug im Park?

Bilderrätsel.



Scherzfrage.

Welche Kunst muß man, um sie zu erlernen, oberflächlich betreiben?

Silberträtsel.

Aus nachfolgenden Silben sind 12 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Sprichwort ergeben:

a, a, burg, ca, chi, cu, dam, de, e, e, es, est, gen, hal, her, hoe, hu, is, la, li, lud, mi, mit, nal, ne, ni, on, ra, re, re, ré, rot, s, ter, u, ver, wal, wigä.

Ein Schlaganfall z. B., bei welchem durch eine Gehirnblutung das Atmungszentrum zerstört wird, hat den sofortigen Tod zur Folge. Aber selbst direkten Verletzungen gegenüber zeigt unser Körper auch in seinen lebenswichtigsten Teilen eine Widerstandsfähigkeit, die erstaunlich ist. Daß schwere Schädelverletzungen mit teilweiser Hoflegung und Verletzung der Hirnmasse noch in Heilung übergehen können, ist allgemein bekannt, das gleiche gilt von Verletzungen der Lungen. Aber selbst das Herz kann, freilich nur durch geniale ärztliche Hilfe, die allerhöchsten Verletzungen überstehen. Ueberaus interessant und lehrreich ist in dieser Beziehung die Geschichte der ersten durch Vernähen geheilten Herzwunde, die wir kurz erzählen wollen.

Im Hofe eines großen italienischen Universitätskrankenhauses kam es zwischen mehreren Männern zu einem Streite, in dessen Verlauf der eine — die Messer sitzen in Italien bekanntlich nur lose in der Scheide — einen Stich erhielt, welcher zwischen den Rippen hindurch den Herzbeutel und das Herz selbst durchbohrte und die eine Herzkammer eröffnete. Solche Verletzungen sind unbedingt tödlich und nur dem Umstand, daß die durchschnittenen Fasern sich zusammenziehen und so die Wunde verkleinern, ist es zuzuschreiben, daß die innerliche Verblutung mehrere Minuten bis zum Eintritt des Todes dauert. Der Verletzte wurde aufgehoben und in die nebenstehende chirurgische Klinik gebracht. Er lebte noch, aber voraussichtlich nur wenige Minuten. Da saß der Chirurg einen kühnen Mann, den er sofort zur Ausführung brachte. Ohne den übrigens Besinnungslosen erst zu narkotisieren dazu war keine Zeit, schritt er zur Naht der Herzwunde. In wenigen Sekunden waren die Rippen ausgelegt, der Herzbeutel eröffnet und das noch schwach schlagende Herz vernäht. Es vertrat den Einriß unerwartet gut, denn es funktionierte kräftig weiter, die vernähte Stelle erwies sich als dicht genug, eine weitere Blutung zu verhindern und der Mann genas und lebt wohl noch heute; wenigstens habe ich von seinem Tode noch nichts gelesen.

Seitdem sind die gleichen Operationen bei Herzverletzungen des öfteren wiederholt worden und einigmal auch mit Erfolg. Hat also die Medizin bereits Mittel gefunden, in solchen Fällen der plötzlichen direkten Ausbetriebung eines lebenswichtigen Organs zu helfen, so gilt dies in gleicher Weise auch in anderen Fällen, ohne daß Operation notwendig wäre. So z. B. kann bei vollständiger Stillstand der Atmung durch künstliche Atmung so lange das Leben erhalten bleiben, bis das gelähmte Atmungszentrum seine Funktion wieder aufnimmt. Tausende, die durch Ertrinken, durch Erhängen, durch Einatmen giftiger Gase oder durch Blitzschlag scheinbar schon den Tod gefunden hatten, erholten sich wiederum nach konsequentem, oft stundenlangem künstlichem Atmen.

Wir haben jetzt Fälle besprochen, wo die Lebensgefahr plötzlich und unerwartet an den Menschen herantritt. So zahlreich diese Fälle auch sind, sie verschwinden gegenüber jener großen Menge, wo sich die Lebensgefahr im Verlauf einer Krankheit entwickelt.

In früherer Zeit teilte man die Krankheiten in akute und chronische ein, eine Scheidung, die aus systematischen Gründen noch heute beibehalten worden ist. Aber die Ansichten, wann und wodurch solche Krankheiten gefährlich werden, haben sich gründlich geändert.

Die akuten Krankheiten sind charakterisiert durch ein mehr oder minder plötzliches Einsetzen und einen raschen, meist fieberhaften Verlauf, an den sich dann, falls der Kranke

am Leben bleibt, zumeist nach einem Rekonvaleszenzstadium, vollständige Wiedergenehung anschließt. In seltenen Fällen geht die akute Krankheit in ein chronisches Stadium über.

Noch in den 70er Jahren des verfloffenen Jahrhunderts sah man die Hauptgefahr der akuten Krankheiten in dem lang andauernden hochgradigen Fieber. Man stellte sich vor, daß die erhöhte Temperatur die Urbestandteile des Körpers, die Zellen, schädige und schließlich zum Absterben bringe, eine Anschauung, die nicht nur so aus der Luft gegriffen war, sondern ihren Grund hatte in der Beobachtung, daß bei fieberhaften Krankheiten tatsächlich derartige Zellverrichtungen auffallend häufig vorkommen. Die Folge dieser Ansicht war, daß man die erhöhte Temperatur um jeden Preis auf die Norm herabzubringen suchte, was auch in vielen Fällen mit Hilfe der modernen Fiebermittel gelang.

Heute haben wir darüber andere Ansichten. Wohl ist es richtig, daß eine erhöhte Temperatur die Zellen, besonders die so wichtigen des Blutes, verändert und schädigt, aber dem steht eine andere Wirkung gegenüber, die wir direkt als Heilwirkung bezeichnen müssen. Bekanntlich sind die Erreger der meisten Krankheiten, die Bakterien, auch Zellen und zwar solche, die nur bei ganz bestimmten Temperaturgraden gedeihen, wenn diese für sie günstige Wärme aber überschritten ist, in der Entwicklung gehemmt werden oder sogar absterben. Das Fieber ist also ein Selbstheilungsvorgang, den zu unterdrücken oft verfehlt wäre, weil man dadurch dem natürlichen Gesundungsprozess entgegenarbeitet. Nur wo die Körpertemperatur abnorm hohe Grade erreicht oder wo das Fieber wochenlang anhält, wird man auch heute das Fieber noch bekämpfen.

Das Fieber ist es also in den meisten Fällen nicht, welches die akute Krankheit so gefährlich macht. Vielmehr liegt die Gefahr in einer anderen Richtung. Die diesbezüglichen Verhältnisse sind noch lange nicht geklärt, aber gewisse allgemeine Gesichtspunkte lassen sich schon heute fixieren.

Die eingebrungenen Krankheitskeime erzeugen im Körper Stoffe, welche für diesen giftig sind. Diese Giftstoffe sind es wohl auch, welche die vorerwähnte Zellschädigung größtenteils hervorgerufen und nicht oder nur zum geringen Teil das Fieber. Diese Gifte oder Toxine sind es auch, welche im weiteren Verlauf die lebenswichtigen Organe schließlich still setzen und so den Tod bewirken können. Dabei ist es gleichgültig, ob diese Toxine überall im Körper gebildet werden oder nur an einer Stelle, von wo sie die Körperflüssigkeiten im übrigen Organismus verbreiten.

Bei den chronischen, fieberlosen Krankheiten dürfte dort, wo Bakterien im Spiele sind, derselbe Prozess zugrunde liegen, nur in schleichender, langsamer Art. Daneben aber gibt es zahlreiche chronische Leiden, die nicht bakterieller Natur sind, bei denen also die Dinge sich anders verhalten.

In diesen Fällen nun läßt sich eine verallgemeinernde Regel nicht aufstellen, weil die Verhältnisse zu verschieden liegen. Zum Teil besteht die Lebensgefahr auch hier in einer Selbstvergiftung des Organismus, hervorgerufen durch mangelhafte Ausscheidung von Stoffwechselprodukten, die auf den Körper giftig wirken oder durch Bildung solcher, beim Gesunden nicht auftretender Stoffwechselprodukte.

Schließlich hätten wir noch jene Fälle zu erwähnen, welche früher als auszehrende Krankheiten bezeichnet wurden. Dazu gehören auch die chronische Tuberkulose und der Krebs. Die Lebensgefahr des Leidens äußert sich hier in einer fortschreitenden Abnahme der

Kräfte. Es ist wahrscheinlich, aber noch nicht bewiesen, daß diese Schwäche auch nur Zeichen der Schädigung der allgemeinen Körperfunktionen ist.

So sehen wir, wenn wir das ganze Gebiet überblicken, daß — von den Fällen abgesehen, wo direkt lebenswichtige Organe durch die Krankheit als solche zerstört oder ausgetastet werden, — die Lebensgefahr in den meisten Fällen in einer Schädigung des Gesamtkörpers liegt, einer Art innerlicher Vergiftung. Dieser entgegenzuarbeiten ist das Bestreben der modernen Medizin und das Bestreben der modernen Medizin, Sie hofft dies dadurch zu erreichen, daß die Gifterreger abtötet und das gebildete Gift durch Gegengift paralyisiert, wie wir jetzt eine durchaus rationale Behandlung, welche nicht nur, wie die meisten chemischen Medikamente, gegen gewisse Symptome kämpft, sondern gerade gegen den Punkt ihren Angriff richtet, welcher die Krankheiten zu einer Gefahr für das Leben macht. So ist die moderne Serumtherapie und ihr Seitenstück die wissenschaftliche Schutzimpfung ein Verfahren, das sich an Zweckmäßigkeit dem Messer des Chirurgen an die Seite stellen kann. Denn so wie jener durch einen klugen Schnitt so beseitigt auch das Serum die den Krankheitsherd und bannt damit die Gefahr.



Die Tochter des Kommerzienrats.

Roman von Ewald August König.
(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Stainer dachte wieder nach, er schritt eine geraume Weile, dann trat er an die Schreibtisch, um die Schubläden deselben durchsuchen zu lassen.

Er schien endlich gefunden zu haben, was er suchte, denn er nickte befriedigt.

„Ich will es übernehmen,“ sagte er, „morgen vormittag können Sie das Dokument Empfang nehmen.“

„Und übermorgen hoffe ich Ihnen die abredete Summe zahlen zu können,“ erwiderte Saratow, indem er sich erhob und seinen Hut nahm. „Werden wir uns heute abend noch sehen?“

„Schwerlich, ich muß arbeiten.“

„Dann also morgen! Leben Sie wohl!“
„So wäre das besorgt,“ murmelte Saratow, als er das Hotel verlassen hatte, hat's übernommen, nun ist es in besten Händen. Aber bei all seiner Schlaubeit wird er dennoch betrogen! Übermorgen kann schon in London sein, und während er in Paris sucht, bin ich auf der Reise nach Amerika.“

Er hatte den Weg zu seiner Wohnung eingeschlagen, es war seine Absicht, heute Hause zu bleiben und seine Gattin zu beschäftigen, damit sie nicht in Ver Versuchung

Im Nu

verschwinden alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautschäden wie Blüthen, Mitesser, Flechten, Finnen, Pickeln, Pusteln usw. durch Gebrauch der...
Steckenpfefer
Terschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Made in...
à Stück 50 Pf. Ueberall zu haben

nach dem Depositenchein umzusehen, den ihm sein Schreibfisch gut geborgen währte. Er mochte er auch kein Wirtshaus mehr sehen, seitdem er wußte, daß er von der Polizei beobachtet wurde, er fand erst dann innere Ruhe wieder, wenn diese Stadt er ihm lag. Wenn der Kommerzienrat das Geld nach Rom geschickt hätte, wie er erwartete, so würde er mit seiner Frau nach Paris gereist sein und dort seinen Besitz genommen haben. In jener Welt verschwand er in der Menge, er konnte allen Nachforschungen Trost bieten, er würde in diesem Falle auch die Forderung seines befriedigt haben, um sich den fernsten Schutz dieses Mannes zu sichern, und hätte dann im Laufe der Zeit sicherlich einen glaubwürdigen Vorwand gefunden, die Kasse seines Schwiegervaters zu erlösen. Dieser schöne Plan war nun an dem Eigenfinn des Kommerzienrats gescheitert, er deshalb so glühend haßte. Er war entschlossen, vor seiner Abreise der Polizei die Kasse zu schenken, die er im Schreibfisch seines Schwiegervaters gefunden hatte, der Bruch wurde ja ohnedies unvermeidlich und dem Kommerzienrat sollte durch seine eigene Entführung so viel Ärger bereitet werden, daß

führen. Es fiel ihr auf, daß das Schloß der Schublade sich nicht mehr so leicht öffnen ließ, und beim ersten Blick erkannte sie, daß das Dokument bereits verschwunden war. Ein Ausruf der Bestürzung entfuhr ihren Lippen, es konnte für sie keinem Zweifel unterliegen, daß ihr Gatte der Dieb war! Diese Entdeckung mußte ihr Abscheu und Verachtung gegen ihn einflößen, es war ihr sofort klar, daß sie an der Seite des ehrlosen Mannes nicht länger bleiben konnte. Mochte er auch den Namen und das Wappen eines Grafen mit voller Berechtigung führen, er war doch nur ein Abenteurer und Glücksritter, der seine eigene Ehre in den Staub trat, und der jungen Frau graute, wenn sie daran dachte, daß sie nun ihr ganzes Leben hindurch an diesen Mann gekettet sein sollte. Welche Betragenheit mochte hinter ihm liegen? Was er ihr darüber berichtet hatte, war vielleicht alles nur Lüge. Hatte er nicht auch am Altare wissentlich einen Meineid geschworen, als er gelobte, ihr ein treuer und liebevoller Gatte zu sein? Lüge war alles, was er jagte, und nun gefellte sich zu der Lüge auch noch das entehrende Verbrechen!

dieser Bruch hervorrief, höchst unangenehm sei, aber solche Dinge konnten in der vornehmsten Familie vorkommen, ohne daß man berechtigt war, ihm einen Vorwurf deshalb zu machen. Unter zwei Uebeln mußte man das kleinste wählen, das große Kapital durfte man nicht in den Händen des Abenteurers lassen, eine kleine Summe wollte der Kommerzienrat opfern unter der Bedingung, daß Graf Saratow auf Nimmerwiederkehr abrennte. Damit mußte endlich auch die Rätin sich einverstanden erklären, obgleich sie auch jetzt noch sehr geneigt war, den hochadeligen Schwiegerjohn in Schutz zu nehmen, der sich mit der Wegnahme des Dokuments vielleicht nur einen Scherz erlaubt hatte. Wenn nur der entsetzliche Skandal vermieden würde! jammerte sie. Sie mochte an die neugierigen Fragen nicht denken, die auf sie niederregneten, wenn der Bruch bekannt wurde. Graf Saratow mußte sogleich abreisen und Hermine alsdann in ihre Wohnung zurückkehren, dadurch blieb den Leuten der Bruch vorerst unbekannt, später konnte man ja sagen, der Graf sei draußen verunglückt oder geisteskrank geworden, so daß man ihn in eine Anstalt habe bringen müssen. Nur keine gerichtliche Scheidung, die so vielen Staub aufwirbelte! Der Kommerzienrat hörte das alles schweigend an und erklärte dann, die Angelegenheit in einer Weise ordnen zu wollen, die alle Parteien zufrieden stellte. — Aber auf dem Wege zur Wohnung seines Schwiegerjohnes fiel ihm die Erinnerung an die amerikanischen Briefe, die Graf Saratow befaß, schwer auf die Seele. Wenn Saratow von diesen Briefen Gebrauch machte, ehe Alma von Krüger die Braut Georgs war, dann scheiterte auch dieser Plan des Kommerzienrats, denn immerhin warf der unehrenhafte Vertrag mit dem amerikanischen Hause einen Makel auf ihn, der in allen Kreisen der soliden Geschäftswelt ihn unmöglich machte. Er konnte aus diesem Grunde nicht so energisch auftreten, wie er es gern gewollt und auch gemußt hätte, und dies steigerte nur seinen Haß gegen den Schwiegerjohn, der in seinen Augen nichts weiter als ein ehrloser Schwindler war. Graf Saratow war noch nicht heimgekehrt, der Kommerzienrat beschloß, ihn zu erwarten, und während er in dem eleganten Salon ruhelos auf und nieder schritt, überlegte er noch einmal die Worte, die er seinem Schwiegerjohnen jagen wollte. Endlich trat Saratow ein; das Dienstmädchen hatte inzwischen den Gaslüfter angezündet. Der Graf stutzte, als er seinen Schwiegervater sah, die ernste, finstere Miene des alten Herrn mußte seinem bösen Gewissen augenblicklich verraten, daß unliebsame Entdeckungen stattgefunden hatten. Aber was nun auch kommen mochte, den einmal betretenen Weg wollte er verfolgen und allem trotzig die Stirn bieten. „Sie kommen zu mir?“ fragte er in einem Tone, der etwas spöttisch klang, „ja ja, ich darf ja nicht mehr zu Ihnen kommen.“ „Und ich wollte dem Himmel danken, wenn Sie überhaupt niemals mein Haus betreten hätten!“ unterbrach der Kommerzienrat ihn unwirsch. Saratow lachte und ließ sich in einen Sessel nieder, sein lauerndes Blick folgte jeder Bewegung des alten Herrn, der wieder ruhelos das Zimmer durchmaß. „Das ist kein guter Anfang unserer Unterredung,“ jagte er. „Sie werden hoffentlich nicht vergessen, daß ich der Gemahl Ihres

... *Proffurinnens Wohlthun ist von großem Wohlthun und bekommt ganz vorzüglich, inf wonen ihn jntuznit gnen ungsplan.*

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

an eine energische Verfolgung seines Schwiegerjohnes nicht denken konnte. In dem Glauben aber, daß Hermine das Verschwinden des Depositencheines erst nach seiner Abreise entdecken werde, sollte er sich betäubt sehen. Hermine hatte diesen Schein am Vormittag von ihrem Vater empfangen, ihn dem Schreiber gezeigt und dann ihn in den Schreibfisch gelegt, der in ihrem Boudoir stand. Einige Stunden später bemächtigte sich einer inneren Unruhe, der sie vergeblich gebieten suchte. Sie hatte den glühenden, verzehrenden Blick gesehen, mit dem ihr Gatte den Schein betrachtete, sie erinnerte sich der Warnungen ihres Vaters, und da sie bereits alle Achtung vor dem Grafen verloren hatte, so hielt sie ihn nun auch eines Diebstahls fähig und den Schein hinter dem einfachen Schlosse des Schreibfisches nicht mehr sicher genug. — Immerhin war es besser, wenn Graf Saratow nicht in Versuchung geführt wurde. Nach kurzem Nachdenken beschloß Hermine, das wertvolle Dokument ihrem Vater zurückzubringen und ihn zu bitten, es in seinem eisernen Schranke aufzubewahren. Ihr Gatte war ausgegangen, Hermine wollte nun auch so ihren Entschluß aus-

Hermine konnte nicht länger in diesem Hause bleiben, die Luft, die hier wehte, beengte ihr den Atem; jetzt dem Gatten gegenüber zu treten wäre ihr unmöglich gewesen, sie hätte bei seinem Anblick mit ihrer Verachtung nicht hinter dem Berge halten können und sich dadurch nur den Ausbrüchen seiner Rohheit ausgesetzt. Sie eilte zu ihrem Vater, auch er war im höchsten Grade entrüstet, er billigte den Entschluß seiner Tochter, die Trennung für immer von dem ehrlosen Gatten verlangte. Die Rätin protestierte anfangs dagegen, sie wollte auch nicht glauben, daß Graf Saratow nur ein ehrloser Glücksritter sein könne. Sie forderte sogar, daß man ihm das Kapital überlassen und dadurch den Frieden wiederherstellen sollte. „Lieber tot, als noch ferner leben an der Seite dieses Mannes!“ erklärte Hermine, und die Entschlossenheit, mit der sie es tat, mußte der Mutter beweisen, daß ihre Macht über den Willen der Tochter gebrochen war. Nicht mehr das schwache, leuchtende Mädchen stand vor ihr, sondern eine gereizte zu allem entschlossene Frau, die in ihren heiligsten Gefühlen aus tiefster gekränkt worden war. Der Kommerzienrat setzte nun auch seinen Willen durch, er gab zu, daß der Skandal, den

der Kommerzienrat hörte das alles schweigend an und erklärte dann, die Angelegenheit in einer Weise ordnen zu wollen, die alle Parteien zufrieden stellte. — Aber auf dem Wege zur Wohnung seines Schwiegerjohnes fiel ihm die Erinnerung an die amerikanischen Briefe, die Graf Saratow befaß, schwer auf die Seele. Wenn Saratow von diesen Briefen Gebrauch machte, ehe Alma von Krüger die Braut Georgs war, dann scheiterte auch dieser Plan des Kommerzienrats, denn immerhin warf der unehrenhafte Vertrag mit dem amerikanischen Hause einen Makel auf ihn, der in allen Kreisen der soliden Geschäftswelt ihn unmöglich machte. Er konnte aus diesem Grunde nicht so energisch auftreten, wie er es gern gewollt und auch gemußt hätte, und dies steigerte nur seinen Haß gegen den Schwiegerjohn, der in seinen Augen nichts weiter als ein ehrloser Schwindler war. Graf Saratow war noch nicht heimgekehrt, der Kommerzienrat beschloß, ihn zu erwarten, und während er in dem eleganten Salon ruhelos auf und nieder schritt, überlegte er noch einmal die Worte, die er seinem Schwiegerjohnen jagen wollte. Endlich trat Saratow ein; das Dienstmädchen hatte inzwischen den Gaslüfter angezündet. Der Graf stutzte, als er seinen Schwiegervater sah, die ernste, finstere Miene des alten Herrn mußte seinem bösen Gewissen augenblicklich verraten, daß unliebsame Entdeckungen stattgefunden hatten. Aber was nun auch kommen mochte, den einmal betretenen Weg wollte er verfolgen und allem trotzig die Stirn bieten. „Sie kommen zu mir?“ fragte er in einem Tone, der etwas spöttisch klang, „ja ja, ich darf ja nicht mehr zu Ihnen kommen.“ „Und ich wollte dem Himmel danken, wenn Sie überhaupt niemals mein Haus betreten hätten!“ unterbrach der Kommerzienrat ihn unwirsch. Saratow lachte und ließ sich in einen Sessel nieder, sein lauerndes Blick folgte jeder Bewegung des alten Herrn, der wieder ruhelos das Zimmer durchmaß. „Das ist kein guter Anfang unserer Unterredung,“ jagte er. „Sie werden hoffentlich nicht vergessen, daß ich der Gemahl Ihres

Tochter bin! Was also wünschen Sie von mir?"

"Rückgabe desjenigen, was Sie gestohlen haben!" brauste der Kommerzienrat auf.

"Und das wäre?" "Der Depositenchein! Sie haben mit einem falschen Schlüssel den Schreibtisch meiner Tochter geöffnet und diesen Schein an sich genommen, ich verlange —"

"Bitte, reden Sie nicht so laut," fiel Saratom ihm mit der größten Ruhe ins Wort, "wir befinden uns in einem Miethause, und die Wände haben hier Ohren. Ihre Anklage ist ein Nonsens, das Gesetz kennt keinen Diebstahl unter Ehegatten. Zudem lebe ich mit meiner Frau nicht in Gütertrennung, ihr Vermögen ist also auch das meinige. Ich habe den Schein an mich genommen, weil er in dem Schreibtisch nicht sicher genug aufbewahrt war, für diese Vorsicht müßte Hermine mir Dank wissen."

Der Kommerzienrat war vor dem Sessel seines Schwiegerjohnes stehen geblieben, das Blut kochte ihm in den Adern, er konnte den jäh aufblühenden Zorn nicht bezwingen.

"Sie sind ein Schwindler!" knirschte er heiser, "Ihre Ehre gilt Ihnen nichts!"

"Und was sind Sie?" fragte der Graf, ihn fest anblickend. "Denken Sie an den Balken im eigenen Auge, er ist groß genug, daß Sie ihn sehen könnten! Welchen Vorwurf können Sie mir machen? Keinen! Schon vor meiner Verlobung habe ich Ihnen gesagt, daß ich über mein Vermögen gegenwärtig nicht verfügen könne, Sie gingen leicht darüber hinweg, Sie selbst boten mir aus freien Stücken eine Mitgift an, weigerten sich aber nach der Hochzeit, die Summe zu zahlen. Nicht zufrieden damit, haben Sie auch meine Frau mißtrauisch gegen mich gemacht, ihr streng anbefohlen, den Schein vor mir zu sichern und mich in einem Lichte darzustellen,

als ob ich nichts weiter als ein Glückseliger sei. Und weshalb das alles? Nur alle halb, weil ich einer Geldverlegenheit das von Ihnen verlangte, was Sie mir gesprochen haben!"

"Wie Sie die Sachlage schildern, Sie nicht," erwiderte der Kommerzienrat, wissen das selbst sehr genau. Sie müßten sich gefallen lassen, wenn ich Sie befehle, daß Sie mich und meine Angehörigen haben, und ich frage Sie nun, Sie mir den Depositenchein gutwillig geben?"

"Sie konnten wohl voraussehen, daß diese Frage verneinen würde," sagte Saratom in den spöttischen Ton zurückfallend. "Nur die übrigen hat der Schein kaum Wert für Sie, da die Bank die Papiere nur dann geben wird, wenn Hermine darüber quillt." (Fortsetzung)

Grossartige Neuheit für Radfahrer! Kein Luftschlauch mehr bei Gebrauch von... F. Sauer, Kipperweg 15 b. Glin a. Rh. Begründet 1892.

Illustr. Samenkatlog wird Ihnen auf Wunsch kostenfrei zugesandt. F. Wegner, Samenhandlung, Hamburg 8.

Apotheke Hetzerath, Bez. Trier, empfiehlt Magenkräuter (Original-Rezept der Abtei Himmrod aus dem 17. Jahrhundert). Preis 50 Pfg.

Namnam-Butter Postpaket 9 x 1 Pfund nur M. 7,25 franco. Namnam-Industrie Max Schultze Halle a. S., Moritzwinger No. 3.

Kolik! Sanwirtin und Viehhüterin teile ich auf Verlangen gern... W. Thate, Sangerhausen 21, Thüring.

Grade, als er sich erklären wollte... Bial & Freund, Postfach 536/385 Breslau.

Gegen Monatsraten von 2 Mark an. Ohne Anzahlung. - 5 Tage zur Probe. Bial & Freund, Postfach 536/385 Breslau.

Pallabona Unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entzerrt die Haare rationell auf trockenem Wege...

"PIERNA" Das neue unerreichte Mittel zur Wiederherstellung der natürlichen Haarfarbe. R. BEIN, BERLIN, N. W. 21 - Waldenserstr. 8 C.

Haare auf den kahlsten Stellen hervorzubringen, ist nicht möglich. Aber selbst wenn nur geringe Spuren von Haarwuchs vorhanden sind...

Gesundheits-Binde "Endlich erreicht", gefest. gef. Die einzige Binde, die hygienisch einwandfrei im Gebrauch höchst angenehm, leicht und absolut nicht störend.

Mauke Das Beste gegen Stiekhusten ist und bleibt Stiekhustenheil "Tussalen" (patentamt. gesch. u. No. 162514).

Mühle "Ideal-Perplex" Ueber 3300 Mahlmäschinen verkauft. Bestes Mahlmäschinensystem.

Krätzsalt geruchlos, vorzüglich bewährt. Schlenker's Grüne Apotheke, Innsbruck.

Jede Dame will nicht nur jung und schön sein, sie will es auch sein. Die optimale Prävention über elegante Kosmetika gegen die Zeichen des Alters.

Zuckerkrankheit Wie mein Vater von der Zuckerkrankheit befreit wurde, so daß er wieder alle Speisen genießen konnte und neuen Lebensmut bekam...

Englische Gichtsalbe Bewährtes Mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Hexenschuss, Gliederhölme, Neuralgie etc.

Hienfong-Essenz Marke Spaten, vom Kaiserlichen Patentamt Berlin geschützt. Max Plath, Fabrikant, Berlin-Reinickendorf.

Offene Beinschäden selbst in ganz veralteten Fällen, sowie hartnäckige Flechten heilt fast ausnahmslos Dr. Vulpinus Schienbeinsalbe.

Westfal Betten aus 10 Federn und garantiert federfesten eichen Inletts. L. Sachs, Bielefeld.

Mühle "Ideal-Perplex" Ueber 3300 Mahlmäschinen verkauft. Bestes Mahlmäschinensystem.

Krätzsalt geruchlos, vorzüglich bewährt. Schlenker's Grüne Apotheke, Innsbruck.

Das vegetabilische Glycerin aus der Eichenapotheke in Elberfeld ist ein langjährig erprobtes Mittel bei Behörleiden, Ohrenschmerzen, Ohrenausson etc.

Versende für Mk. 5.- franco 10 Paar fest gestrickte Herrenstrümpfe für Schweißfüße unentbehrlich.

Millionner können durch gute Verdienste verdienen. Klausner & Co., Berlin SW.

Hienfong-Essenz Marke Spaten, vom Kaiserlichen Patentamt Berlin geschützt. Max Plath, Fabrikant, Berlin-Reinickendorf.

Enthaarungspulver (neu) wirkt verblüffend bei in eleganter 100-g. Dose à M. 4.35 p. Chem. Labor. Dr. N. Hofmann, Berlin SO. 16.

Geschäftliches.

Halb und Halb!

Es konnte kaum ein glücklicheres Brautpaar geben, als das neuvermählte Brautpaar Hugo Braun und seine Braut Erna. Nach langer Wartezeit kam nun endlich der Tag heran, der sie vereinen sollte. Was für ein Tag! Der Frühling dieses Jahr noch schöner, die Bäume noch herrlicher blühen als früher. Doch — ein kleines Wölkchen schwebte auf der sonst so hellen Stirn des jungen Bräutigams seit dem Kaffeeessen, das Erna ihren Freundinnen als Abschiedsgeschenk ihrer Mädchenjahre gegeben hatte. Auch dem Brautpaar entging das gedrückte Wesen seiner Braut nicht, und als er gar einige Tage vor der Hochzeit in den sonst so glückseligen lustigen Augen da bei Erna, ihm doch ihren Kummer anzusehen. Unter strömenden Tränen war die Antwort:

„Ach Hugo, meine Freundin Marie sagte neulich: Paß nur auf, Dir wird es auch so gehen wie mir, da wird es immer heißer: so hat es meine Mutter gemacht, dies oder das war bei meiner Mutter besser zubereitet usw., und besonders Du, der Du von Deiner Mutter als Einziger recht verlobt bist, wirst gar nicht mit mir zufrieden sein und ich werde Dir nichts recht machen können!“

Nachdem Hugo sein Bräutchen getröstet hatte, gab er ihr sein Ehrenwort, nie etwas zu tadeln, wenn auch nicht alles so sein sollte, wie er es gewohnt gewesen.

Der Hochzeitstag war vorüber, und da es die Verhältnisse nicht gestatteten, eine Hochzeitsreise zu machen, so sorgte am anderen Morgen das junge Brautpaar selbst für den Morgentrost. Eine Büchse Kaffee war mit allerlei nützlichen Haushaltungssachen in der Speisekammer aufgestellt und ganz stolz trug die junge Frau, nachdem sie den Tisch zierlich gedeckt hatte, den erstgebräuten Trank auf. Der junge Gatte dachte wohl, der von der Mutter bereite hätte etwas anders geschmeckt; doch seinem Versprechen gemäß sagte er kein Wort davon. Erna konnte daher aus frohem Herzen ihren Freundinnen mitteilen, daß sie mit Niemandem tauschen möchte. Allmählich gingen die aufgestapelten Vorräte zur Weige, auch die Kaffeebüchse zeigte eine empfindliche Lücke. „Ach“, dachte Erna, „wenn ich es nur so wie zu Hause gemacht hätte und Malzkaffee unter die Bohnen gemischt, da hätte der Kaffee länger gereicht; ich will

es jetzt noch tun, mein Männchen wird es nicht merken.“ Gelagt, getan. Mit klopfendem Herzen und etwas zaghaft schenkte sie am andern Morgen Hugo den Kaffee ein und beobachtete verflohen das Gesicht, das er dabei machen würde. Kaum aber hatte Hugo den ersten Schluck getrunken, als er freudestrahlend ausrief: „Schäsgchen, aber heut' hast du famolen Kaffee gefoch't! der schmeckt ja ganz, wie der von Mutter bereite. Wer hat dir das Rezept gesagt? Da will ich aber jetzt immer wie früher zwei Tassen trinken.“

„Ach, Hugo, mir war ganz angst, denke nur, ich habe Kathreiners Malzkaffee dazu genommen. Wir haben es zu Hause auch immer so gemacht, ich wagte nur nicht, dir ebenfalls solchen vorzusetzen, da ich ja nicht wußte, ob du den gemischten Kaffee magst. Nun loche ich aber keinen anderen mehr, denn erstens ist er bedeutend gesünder und zweitens können wir auf diese Weise viel ersparen. Hättest du mir doch schon früher gesagt: meine Mutter hat auch immer halb Kathreiners Malzkaffee und halb Bohnenkaffee genommen!“

„Durfte ich denn? Wer hat mir denn mein Ehrenwort abgenommen, alles bei meinem kleinen Brautchen gutzubehalten?“



Dr. Tetzner's Brennesselhaarkraft
gegen Kopfschuppen und Haarausfall von unerlehter Wirkung. In Flaschen à Mk. 1.40, 2.50, 3.60 und Mk. 8.— überall erhältlich, sonst direkt ab Fabrik.
Dr. Friedrich Tetzner, Hamburg-Ottensen.

JUWEL



Der Edelstein unter den Milchzerkleinern
Wählen Sie diesen und keinen anderen.
Auf Wunsch 10 Jahre Garantie
Miele & Cie., Göttersloh 12
Maschinenfabrik
Größte Spezialfabrik Deutschlands für
Milchzerkleinerer, Buttermaschinen,
Wasch-, Wring- und
Mangelmachines.

Trink-Gewohnheit in drei Tagen überwunden!



Nachdem ich Jahre lang ein starker Trinker war, wurde ich gerettet und kann glücklicherweise in den Besitz der besten Methode gegen die Trinkgewohnheit, über das Trinken für immer aufgeben und dem schrecklichen Verlangen widerstehen, kann es ohne Zeitverlust mittels dieser Methode und der Betreffende wird sich danach des Lebens mehr erfreuen, als wie je zuvor.
Enorme Erfolge. Sicher, zuverlässig, ärztlich empfohlen.

Trinker geheim gerettet!

Wer sich schon so sehr an das Trinken gewöhnt hat, daß er nicht mehr wünscht, dem Saug zu widerstehen, kann ohne sein Wissen behandelt werden, er wird den Geruch und Geschmack alkoholischer Getränke hassen lernen.
Legionen Zeugnisse bestätigen die Wirkungskraft meiner Behandlung. Nähere Erklärung finden Trinker oder deren Angehörige in meinem Buch, welches ich kostenlos und portofrei jedem Anfragenden zustelle. Schreiben Sie die Adresse für sich selbst oder Bekannte aus, wenn Sie mir nicht gleich schreiben können. (Postkarte 10 Pf., Belegporto 20 Pf.)
Edward J. Woods, 10, Norfolk St. (269 D.) London W. C. England.

Die bestbekanntesten italienischen erzgebirgischen
Handwagen

Sie bekannst reell und gut bei der erzgebirgischen Handwagenfabrik von
Fr. Franke, Wardkirchen i. Sa.
Gegründet 1873.

Eine
greiche Waffe
im Kampfe gegen
Flechten

Dr. Art, nasale, freisende, Haar-, Haut- und Schuppenflechten ist erfolgreich
Crema Cäcilie.
Empfundene Dankschreiben bestätigen Heilung. Kaufe aus Verlangen ein. Preisliste gratis und franko.
Verandhaas Paolo,
Berlin 1, Grüner Weg 109.

Gegen
Haarausfall
Nur fl. 1.00 Haarwasser Goldenen Nagel. Nur echt mit dem Wappentier.
Goldenen Nagel.
Neben in Drogerien und Apotheken.
Dr. med. Pfeuffers Laborat. Goldener Nagel, Dresden 9.

Die neuste Strickmaschine
„Lowa“ verarbeitet feines und grobes Garn, sie ist die beste und längst ersehnte Strickmaschine für jede Familie.
In verlängerter Offerte. Vertreter gesucht.
**Waldner Strickmaschinen-Fabrik
Waldner & Witte Act.-Ges.,
Walden A. 28, Tharanderstr. 31/33.**

Bei
Fuss-Leiden
Krampfadern, Waden- und Bein-entzündungen, Weingeschwür, Wundheilung, Gicht, Rheumatismus, Müdigkeit, etc. etc.
Nur mit
Waldnerstr. 31/33

Apotheke Heizerath, Bez. Trier

empfiehlt
Universal-Milch und Nupfenpulver zur Verbesserung u. Berneuerung der Milch bei Säuglingen. Weiter gegen Durchfall der Säuglinge, Wulver und Arznei gegen Verstopfung etc. Nicht wiederkaufen des Rindviehes sofort wirkend. Spezialtinktur für Pferde, Weiter gegen Atemnot, Druse, schlechtes Aussehen und Husten der Pferde nach dem Original-Rezept des englischen Hockens-Krudes. Tropfen gegen Aufblähen der Rinder. Genaue Auskunft kostenlos, Medizinalamt billigt. Wappentier für Pferde, Rinder und Schweine. Siegewirkendes innerliches Mittel für kranke Schweine pro Liter 2 Mark.

Dr. med. Pfeuffers
HAEMOGLOBIN
in Form von Extraktirup, Pastillen u. Tabletten.
Bei Bleichsucht, Blutarmut, für Rekonvaleszenten etc.
Auch in Komposition mit Arsen (n. V. d. Arztes) Chinin, Guajacol-carbonat und Lecithin. Zu beziehen durch alle Apotheken.
Preis 1 Mark 60 Pfennig und 3 Mark. Die Kompositionen 2 Mark.
Man verlange überall frische Ware.
Dr. Pfeuffers Haemoglobinfabrik, München, Auenstr. 19.

Gebirgs-Himbeer-Saft garmittelt reines Naturprodukt ohne Zusatz von Konservierungsmitteln und künstl. Farbstoffen, dauernd haltbar.
Reichenbach-Apotheke, München 5.
— Eigene Fabrikation reiner Fruchtsäfte. — Preisliste und Muster gratis.

Ischias
Häufigste Schmerzen, Rheumatismus (Migräne), Kopfschmerz mit Erbrechen, Magen- und Nervenleiden anscheinend. Auskunft im Postamt.
Homöop. Institut von F. M. Schneider
in Meissen N. 5, Wettinstraße 29.

Aus Dankbarkeit für Gichtiker u. Rheumatismusleidende.

„Hiermit bestätige ich, daß mein vierjähriger Sohn Peter, welcher voriges Jahr dreiviertel Jahr lang an Gelenkrheumatismus und dieses Jahr wieder sechs Wochen lang an derselben Krankheit erkrankt war, durch das besagte Heilmittel in circa 14 Tagen geheilt wurde, worfür ich meinen wärmsten Dank ausspreche und jedermann, der mit einer solchen oder ähnlichen Krankheit zu tun hat, aufs Wärmste empfehle.“
Peter Knusmann, Schutzmann, Mainz, Rotekopfgasse 3.
„Remember“ ist bekanntlich durch seine rasche Darmreinigung mit bestem Erfolg bei verstopften Seiden verwendet worden. Flasche zu Mk. 1.45 franco.
Apotheker Sachtleben, Gonsenheim b. Mainz.

Bei Schlaflosigkeit, Unruhe etc. zur Beruhigung der Nerven ärztlich empfohlen

Nervin
(Lig. Val. brom. arom. „Guttman“) 1 Flasche = 1.00 Mk., 3 Flaschen = 2.70 Mk.
Bei Schwäche, Mattigkeit, Blutarmut etc. nervenstärkend und blutbildend.
Haemoglobin-Lecithin.
1 Glas = 3.50 Mk., 3 Gläser = 9.00 Mk.
Versand:
Bären-Apotheke, Stettin.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren

100 Stück		
4 Stk. Cigarren	Mk. 2.60	2.80 3.—
5 „ „	3.40	3.60 3.80
6 „ „	4.20	4.50 4.80
8 „ „	5.40	5.60 5.80
10 „ „	6.50	7.— 7.50
12 „ „	8.—	8.50 9.—

Um leben von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, senden Mutterkisten von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl zu Diensten.
Carl Streubel, Cigarrenfabrik
Gegründet 1885. Importlager.
Dresden-A., Wettinstraße 13/88.
Der neueste illust. Preis-Katalog wird jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Wagenleidende
erhalten kostentlose Auskunft, wie ich von meinen 20-jährigen Wagen- und Verbaunungsbeschwerden geheilt wurde.
Joh. Friedrich Daiber, Gbingen a. Böh. 39.

Asthma,
Husten, Katarrh verschwinden sofort b. Gebrauch von Dr. Henschels
Inhalator A.
Pr. 8.00 und Porto. Broschüre geg. Einsendung von 20 Pf.
Bruno Miller,
Dortmund, Rheimschestr. 4.

Soeben erschienen!

mein reich illustrierter „Führer durch Feld und Garten“, enthaltend unter anderem zahlreiche Neuheiten von Feld- und Gemüse-Samen, Original-Ehrenpreis-Hafer, Schuldentiger-Hafer, Ooldr.genhafer, Siegeshafer, verbesserter weisser Riesenhafer, Strubes Schlantedter Hafer, sowie über 25 erstklassige Kartoffelsorten, ferner Riesengemüse usw. Derselbe wird auf Wunsch allen Lesern dieses Blattes gratis zugesandt.

G. Gewalt, Gierstädt 105 bei Erfurt.

Thüringer Landwirtschaftliche Centralstaatstelle.

17 kg Zunahme in 40 Tagen.

Erstaunliche Erfolge werden täglich mit Sargol, dem neuen Muskelgewebe-Erzeuger, erzielt bei unzähligen Männern u. Frauen.

Brüderlein geht über Studieren deshalb senden Sie untenstehenden Vorkaufsschein ein für eine Gratisprobe von M. 250 Wert.
Bühnen! Niemals sah ich etwas, das den Wirkungen des Sargols im entzerrten Gleichnis zur Rekonstruktion des Körpergewichts und der verlorenen Nervenkraft. Sargol gleicht eher einem Wunder als einem Wirkstoff, sagte neulich eine der bekanntesten Tagesblätter im Gespräch über die in seinem Befinden eingetretene Umwälzung. — „Ich fing an, mich damit abzufinden, daß nichts in der Welt mich voller machen könnte. Ich versuche es mit stärkenden Mitteln, Magenbittern, Ueberernährung, mache Milch- und Bierkuren und nahm alles denkbar Mögliche; stets ohne Erfolg!“



Sargol wird Sie jung, voll u. stattlich machen.

In der Tat von einem Wachsen der Energie und Lebenskraft bezeugt.
Es soll Sie keinen Pfennig kosten, die Wirkung des Sargols an sich selbst zu erfahren. Sargol ist ganz für den empfindlichen Organismus durchaus harmlos. Die Société Sargol verwendet nur die besten Rohstoffe ihrer Präparate zu bereiten, gratis eine Originalschachtel von M. 250 mit Gebrauchsanweisung und der sehr interessanten Brochure: „Warum sind Sie mager?“, die Tatsachen enthält, die Sie gewiß errathen werden. Senden Sie deshalb den folgenden Vorkaufsschein heute noch ein nebst Ihrer genauen Adresse.

Sargol Vorzugs-Schein.

Dieser Schein berechtigt zum kostenlosen Empfang einer Originalschachtel Sargol zu M. 250 für jede magere Person, die noch nicht Sargol, die neue konzentrierte Muskelbildung versucht hat. Im teilweisen Beding der Verpackung und anderer Sachen sind M. — 50 in Briefmarken beizufügen. Wenn Sie unsere obenstehenden Ausführungen aufmerksam durchlesen, werden Sie diesen Schein nebst Ihrer genauen Adresse und M. — 50 in Briefmarken in einen Umschlag, frankieren Sie mit M. — 20 (Auslandsporto) und adressieren Sie:

Société Sargol, Abtlg. 786
8, Cité de Paradis, Paris (Frankreich).
Briefe nach Frankreich sind mit 20 Pf. zu frankieren.

Neuheiten

in guten Kostüm- und Kleiderstoffen taufen Sie sehr vorteilhaft direkt. Verlangen Sie die neuen Muster von
Gustav Vogel,
Verbandhaus, Greiz 130.

Tausende Raucher

empfehl. mein. garant. ungeschwefelt, deshalb sehr bekömmlich und gesunden Tabak! 1 Tabakspitze umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.
Bekannt. exakt. gute Bekanntheit.
Gesundheits-Pfeife.
N. 6 oder geschlitzte Holzspitze oder lange Pfeife erwünscht.
Zusammensetzung verschied. Sorten oder Umtausch gestattet. Preisliste üb. Zigaretten franko zu Diensten.
J. P. Rumpf
Heidelberg (Baden)
Fabrik - Waltersand. No. 1.

Kann wieder gehen,

was ich vorher infolge meines schweren Rheumatis-musleidens nicht konnte, jetzt hat mir **Dr. v. Ferentheil's Rheumaticyl** geholfen.
Steinfegemeister **Gronau, Gehrleben.**
Zu haben in allen Apotheken oder direkt von **Robert Neue Apotheke, Gehrleben** pro Krone 2.20, 2 Krone 4.— franko. Bei Nachahmungen wird gewarnt.

Asthma und Atemnot

verteilt unbedingt **Dr. Stüjers Antiasthma.** 1 Dose M. 2.00, 3 Dosen 5.00 M. franko. Probe gratis.
Einhorn-Apotheke, Bremen.



Noch selten hat eine Erfindung die Aufmerksamkeit des Publikums so auf sich gelenkt, wie die des neuen Einreibemittels **Alwin Delling.**

Dasselbe lindert schon nach einmaligem Gebrauch die Schmerzen bei Rheumatis-mus, Muskelzerrung u. Verstauchungen der Gliedmaßen. Alle Sportsleute haben Alwin Delling im Hause. Das neue Einreibemittel Alwin Delling ist in allen Apotheken à Flasche Mark 2.— zu haben.

Olosanta-Perlen

das Kurbad zu Hause!
Bei Nervenleiden, Schlaflosigkeit, Herz-, Nieren-, Rückenmarks-, Frauen-, Lungen-, juckenden Hautleiden, Arterienverkalkung gebrauche man:
Dr. Ernst Strahl
G.m.b.H.
Hamburg
Packung A Volhard M. 2.—, 10 Bäd. M. 18.—
Kupferberg

Pädagogium zu Bad Pyrmont

real (VI-I) erteilt Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis (bisher 552). Ofter- und Herbstferien. Gute Verpflegung und stete Beaufsichtigung der Schularbeiten.

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau.

Gewerbe-Akademie Berlin
Königgrätzerstrasse 90.
Dir. Matthes, Inh.
Programm frei.

Blankenburg (Harz)

Dr. Rehms Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzranke, Schlaflose.

Technikum Konstanz

Architektur, Maschinenbau, a. Bodensee, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen.

Technikum Altenburg

Sachsen-Altenburg. Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.

Kieler Privat-Real-Schule, Kiel.

Klassen VI-U, II, (I) nebst Vorschule, so- wie für Ein- wie für Fährliche, Fähnriche, Kadetten u. sämtliche Schul- prufungen schnell u. sicher. Günstigste Erfolge; mäßige Preise; Prospekte und Berichte.
Dir. Dr. Heine.

Technikum Hildburghausen

Maschb. u. Elektr.-Schule. Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch. Staatskommissar.

Eine Uhr schenken wir Ihnen,

wenn Sie für uns 100 Ansichtspostkarten verkaufen. Die Uhr ist prächtig graviert, hat ein richtiges und verlässliches gehendes Werk, für welches wir ein Jahr Garantie leisten. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen zum Verkauf frei, und, wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns M. 6.—, worauf wir Ihnen die Uhr schicken.
J. Stern & Co., Berlin SO 16, Köpenicker Str. 55

Un glaublich

billig versenden wir per Nachnahme mit Garant. für la. Ware an Händler und Private
100 Zigaretten (500 sind portofrei) M. 2.60, 2.90, 3.30, 3.75, 4.—, 4.30, 4.80, 5.—, 5.60, 6.—, 7.—, 8.—
100 Schweizerstumpfen M. 2.50, 3.—
100 Clearillos Mk. 2.50, 3.50.
100 kleine Mexiko Mk. 3.—, 3.50.
100 türk. Zigaretten (1000 s. franko) M. —.70, —.80, —.90, 1.50, 2.30, 3.50.
Tabak- und Zigarettenvertrieb „Bavaria“, München, Glnhardstr. 4.

Extra starke echte Hientong-Essenz

höchst aromatisch, versendet 1 Dtd. Fl. Mk. 2.50, wenn 30 Fl. Mk. 6.— franko
Chem. pharm. Laboratorium Paul Hartung, Königsee i. Th. 71.

Erstklassig und doch billig

Syra-Fahrer

Sportartik., Nähm., Uhren u. Goldw., Haushaltsgegenstände, Waffen, Musik- u. Spielherm. Klassen G. F. Preis-lau 520.
Reich-illustrierter Katalog kostenlos.

Hochfein

und billig (per Stück 25 ist)

Kapp

Konkurrenz
feinste Damen- und Kleider-Seife. Ueber zu haben nicht erhältlich, wende man an den Fabrikanten
M. Kappus, Offizier
Stahlwarenfabr. u. Verfabrik
E. von den Steinen & Wald bei Solingen

PREISWERE

Rein Silber
Herrn
Doppel-
Kette
nur 2.—
Stahlwarenfabr. u. Verfabrik
E. von den Steinen & Wald bei Solingen

Drahtgeflecht

1 Meter breit
bestens verzinkt,
kosten 50 Meter
5,40 Mark.
Hilfsstoffe
über eiserne Gerüste, Rast-
Garten-, Haus- und Küch-
Bürstenwaren usw.
Hermann Hüls
Drahtwarenfabrik, Wie-

Ja! Ja!

Blitzblau

wird alles mit
Coswiger Scheu
Seifensand und Küchen-
Aluminiumputz (Alu-
Ad. Werner & Co.
Coswig-Dresden
Vertreter überall ges-

Hientong-Essenz

extra stark, à Dtz. 2.50
30 Flaschen 6,00 Mk.
Größere Posten billiger.
Versand sämml. Thür. Spezial-
Fabrik chem.-pharmaz.
Louis Stauch, Königsee
— Vertreter gesucht.

St. Jakobs-Bal

von Apoth. C. Trautmann
Hausmittel I. Rg., als Universal-
und Wundsalbe, Krampfadern-
hoiden, offene Stellen, Flechten,
allen Apotheken, Stadt u. Land.
General-Dep.: St. Jakobs-Apoth.
Berlin: König Salomon-